



# Afherlundsbrief



Folge 8

München, 24. April 1965

17. Jahrgang

## Moskau auf Befreiens-Füßen

In der Rolle des Befreiers ist Moskau zur Zeit in den Satellitenländern gegenwärtiger denn je. Von Warschau bis Budapest (demnächst auch in Prag) zelebrieren seine Spitzenfunktionäre das Gedenken an den glorreichen Einmarsch der Roten Armee. Die Erinnerung an das Kriegsende bietet die gute Gelegenheit, die vor aller Welt in Frage gestellte Einheit des Ostblocks zu dokumentieren, darüber hinaus das reichlich aggressive Deutschland-Konzept des Kremels lebendig zu erhalten.

Die Hoffnung auf Honorierung der Entspannungspolitik scheint in der Tat dahinzuschwinden. Im politischen Sektor jedenfalls bekennen sich die Sprecher der Ostblock-Staaten zu völliger Aktionseinheit mit der UdSSR. Kadar erklärte, auch Ungarn sehe in der Vereinigung aller Kräfte des sozialistischen Lagers die Hauptaufgabe der Zukunft. Prag opferte dem Bekenntnis zur sowjetischen Berlin-These den Fortgang der Wirtschaftsverhandlungen mit der Bundesrepublik. Gomulka erwies sich in der Treue zu Moskau ganz besonders fest. Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Westmächte würde Polen zwar mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen, erklärte er vor dem ZK der KPP. Das hätte aber „keinerlei Einfluß auf die Außenpolitik, auf unser Verhältnis zur Sowjetunion und zur Einheit der sozialistischen Staaten“. Selbst nach einer solchen Grenzgarantie gründe sich die Sicherheit seines Landes nach wie vor auf das „unerschrütterliche Bündnis“ mit Sowjetrußland.

Aus den Bekundungen der Satellitensprecher lassen sich Zwischentöne vernehmen, welche die Sprünge im Block andeuten. Dennoch ist der Block noch bedeutender als irgendwelche Risse und überdies in der gemeinsamen Stellungnahme gegen die Bundesrepublik außerordentlich einig. Trotz der verstärkten Kultur- und Wirtschaftskontakte bleibt hier kein Platz für Illusionen. Die italienische Zeitung „Messaggero“ bezeichnete das Auftreten Breschnews und Kossygin in Polen als eine „Herausforderung an Westdeutschland und als eine Wiederbelebung der Initiative der osteuropäischen Länder in der deutschen Frage“. In der Tat zieht Moskau ganz offenbar die Zügel an. Das Schoßkind Ulbricht soll durch keinerlei Liebesgeplänkel zwischen den osteuropäischen Partnern und Bonn beunruhigt werden. Die permanente Teilung Deutschlands, seine Diskriminierung und Einkreisung bleiben das Hauptziel des Kremels.

„Moskau auf Befreiensfüßen“ zeigt uns somit erneute europäische Aktivität. Die Erinnerungsfeiern führen ihm selbst und den „Befreiten“ vor Augen, daß sie im großen Spiel der Kräfte nach wie vor seine Satelliten sind. Das sollte uns nicht vergessen machen, wie wenig sich die von

## In Deutschland als deutscher Kriegsgefangener Einer von Hunderttausenden schrieb ein Tagebuch

### II.

22. April: Man hat uns gestern spät abends hier in WELDA eingeladen. Die vom Stehen und der Kälte bowcksteifen Glieder bekamen Zwangsbewegung. Drohende Stöcke – sie lassen die Drohung nur allzu oft wahr werden – bringen sie zum Laufen. Es ist nichts zu erkennen als Stacheldraht, knöcheltiefer Morast, viele, viele Gefangene und ungeduldige Posten, die antreiben und immer wieder antreiben. Todmüde stolpern wir in irgendeinen Pferch, suchen vergeblich nach einem Plätzchen zum Hinhocken. Man steht in Gruppen beisammen und friert. Regen nieselt ohne Unterlaß. Es bleibt keine Wahl: wir müssen den Rest der Nacht – ach, wie langsam schleicht er hin! – stehend und „lustwandelnd“ verbringen. Wir schlagen uns, zwei Mann, eine Zeltbahn über. Gottseidank, daß ich sie bei mir habe. Mein Kumpel, den man gemeinsam mit mir aus dem Panzerloch holte und mit dem ich beisammenblieb, hat gar nichts; keine Decke, keinen Mantel, kein Zeltblatt. Ich doch wenigstens das letztere. Das heißt, nun haben wir eben zu zweit eine Zeltbahn.

Eimal graut doch der Morgen. Der erste Sonntag in Gefangenschaft, grau, häßlich, bedrückend. Nun läßt sich auch ein Blick auf Nachbarschaft und Umgebung tun. Hier ist also ein Massendurchgangslager aus dem Boden gestampft worden, oder besser in den Boden gestampft. Mehrere Hektar Wiesen und Äcker, an einer mäßig steilen Lehne hängend, hat man mit Stacheldraht umgrenzt und in acht große Vierecke untergeteilt, die ihrerseits wieder mit Stacheldraht und Holztor versehen sind. Durch die Mitte zieht sich die strohbedeckte „Straße“. Die Mehrzahl der Vierecke ist mit Menschen bereits vollgepropft. Diese einzelnen Stacheldrahtfelder heißen „Pferche“, in jeder Hinsicht die treffendste Bezeichnung dafür. (Anmerkung: Später bürgert sich der Ausdruck „Camp“ ein.)

Das Lager liegt unmittelbar beim Bahnhof Welda. Dahinter das Dorf selbst, eingebettet in ein Tälchen, das in saftigem Erstgrün prangt. Saubere Häuser, überrhöht vom spitzen Kirchturm. Bahnhof und Kirchturm zeigen in beharrlicher Sturheit die gleiche Stunde. Es ist auch, als rücke uns kein Zeiger mehr. Endlose Stunden. Man quält sich schrittweise durch den zähen Schlamm, um etwas Bewegung zu haben. Kirchenglocken klingen auf, es ist wie Hohn. Durchnäßt, frierend, müde und hungrig preßt man sich durcheinander. Man stößt auf Bekannte aus Artern.

ihm überrannten Völker befreit. fühlen, wie sehr ihre Hoffnung vielmehr auf die Befreiung von den Befreiern gerichtet ist.

Sie machen das hier schon zwei Tage mit, sind der Verzweiflung nahe. Es sind 54 000 Gefangene hier, und noch kein Ende abzusehen. Greise bis zu 70 Jahren, Jungen bis zu 12 Jahren darunter. Alle Uniformen Deutschlands sind vertreten – ach Gott, wieviele gibt es ihrer! – und viele Zivilisten dazwischen. Und Lazarettkrankte, Amputierte mit schmutzigen Verbänden, auch ein Blinder ist dabei. Das sei die Folge des Werwolf-Wahnsinns, sagt man. Alle Männer in Deutschland fange man zusammen, um vor den Verzweiflungstaten des Werwolfes Ruhe zu haben.

Um 7 Uhr abends Verpflegung, der erste Bissen seit 36 Stunden. Konserven. Wir kochen uns einen „Tee“ dazu. Heizmaterial ist die wachsgetränkte Pappe der Konservenschachtel. Unter der wasserschweren und steifen Zeltbahn rauchen wir zum Abschluß eine Gemeinschaftszigarette. Noch hat mein Kumpel ein paar dieser kostbaren Dinger. Dann schleicht die Nacht heran. Sie kriecht an uns hoch wie eine tückische Schlange. Man hat keine Waffe gegen sie, wehrlos sind wir ihr ausgeliefert. Glücklicherweise heiß beneidet, wer ein Stück Holz hat, sich draufzusetzen. Die meisten wandern ruhelos oder stellen Pyramiden. Sechs, acht Mann treten zu engem Kreis zusammen, stützen einander in Schulterhöhe durch übergeschlagene Arme ab – die bittersten Umarmungen der Welt – und suchen zu dösen. Jede Bewegung geht schmerzhaft durch die ganze Elendsrunde. In dieser Nacht werden allein in unserem Pferch vier Leute tobstüchtig. Man schleppt sie ab. Einem geht krachend die Hirnschale in Stücke, ein grausames Geräusch. Er hat einen Posten angesprungen. Nun hat er es ausstanden. Schüsse und immer wieder Schüsse gellen durchs Dunkel, Schreie. Das peitscht für Augenblicke das dumpfe Dahinbrüten auf. Dann sinkt man wieder zurück. Und hofft, bangt, friert dem Morgen entgegen.

Ein paar Tage später (meine Aufzeichnungen haben den Datumsfaden verloren): So geht das in Welda Nacht für Nacht. Diese Nächte, brutale Naturkatastrophen, die mitleidlos sind wie alle Naturereignisse. Wir zittern vor ihnen vom Morgen bis zum Abend, haben Angst vor ihnen, eine unbeschreibliche, irrsinnige Angst, die fliehen lassen möchte und doch keine Fluchtmöglichkeit hat, denn sie weiß, die nächste Nacht kommt doch und quält Stunde um Stunde, Minute um Minute. Sie ist unentrinnbar, wir sind ihr nackt und bloß ausgeliefert als ihre Opfer. Es gab einmal eine Zeit, da waren die Nächte Ruhespenderinnen, da sank man in sie wie in ein hüllendes, wohlgesesenes Gewand. Auch wenn sie „nur“ ein Häuflein Stroh zu bieten hatten. Die Freundin von damals ist zur tückischen, mordenden

Feindin geworden. Jeder Morgen schaut mit scheuen Augen in die Pferch-Ecken. Dort liegt wieder, unwirklich klein, ein zugedecktes Etwas. Gestern abends war es noch ein Mensch.

Sind die Tage erträglicher? Sie stehen heller da, man kann das Elend sehen. Ich gehe in ihm umher. Die Natur sinnt neue Qualen aus. Die Wolken reißen, der kalte Wind hört auf. Man kann sich, eng aneinandergerückt, setzen. Zum Ausstrecken und Liegen reicht der Platz nicht. Wo man es dennoch tut, entstehen unentwirrbare Gliederknäuel.

Da stellt sich auch schon der Durst ein. Es gibt kein Wasser. Ami-Tankwagen fahren das Naß zu. Ein paar hundert kriegen was ab, Tausende stehen stundenlang vergeblich Schlange. Um die Wassersäcke heilloses Gedränge. Niemand vermag Ordnung zu schaffen, auch nicht die unbarmherzigen Knüppeel, die wahllos niedersausen. Sie werden nicht nur von Amis geführt. Auch deutsche Kriegsgefangene, als Hilfspolizisten schon mitgebracht in amerikanischer Kleidung, sind dabei. Und sogar einige frische Gefangene, die es, Gott weiß wie, verstanden haben, als „Hiwis“ anzukommen. Sie schlagen mit Krüppeln, geduckter Haß schlägt ohnmächtig zurück. Noch viel brutaler knüppelt die plötzlich stehende Hitze. Hunderte sinken um, einer nach dem andern wird hinausgetragen. Aber das geht nicht lange so. Das einzige Rotkreuz-Zelt ist im Nu überfüllt. Nun bleiben sie in einer Ecke des Pferchs liegen. Sanitäter schleppen Wasserkanister hin. Man reißt sie ihnen unterwegs aus den Händen. „Seid doch vernünftig, Leute, das gehört doch für die Kranken!“ Unflätige Antworten.

Ich bin unversehens zu den Kranken abgedrängt worden. Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an. Fiebernde schmachten. Und da liegt einer, sein Gesicht ist eingefallen. Die Augen stehen offen, starr. Ich muß den Sanitäter aufmerksam machen, daß da ein Toter liegt. Niemand hat sein Sterben bemerkt. Nun wird wenigstens er hinausgetragen.

Hunger. Die Verpflegung, riesige Stapel waren es, ist zu Ende gegangen. Bis dahin hatte es einmal täglich Konserven gegeben. Aber wer kann, selbst besten Willen vorausgesetzt, solche Riesen-Improvisationen beherrschen, wenn stündlich neue Transporte anrollen und kein Ende abzusehen ist. Also haushalten. Vier Tage lang besteht die Verpflegung aus einem Riegel Schokolade. Sie wird gegen Abend ausgegeben. Ärztlicher Rat, ein Lautsprecher brüllt ihn: ganz langsam dran nagen, dann hat man eine halbe Stunde damit zu tun. Ich versuche es. Und bringe es unter peinvoller Selbstüberwindung auf eine Viertelstunde. Mein Kumpel ist beherrschter. Er rettet sogar ein Sechstel des Riegels, daumnagelgroß, bis zum nächsten Morgen hinüber.

Kumpel: Was ist das? Das Wort setzt sich durch, aller Sprachlogik zum Trotz. Kumpel, das ist der Bergmann. Hier aber bedeutet es ungefähr: mein engster Kumpan. Vielleicht ist es auch von Kumpan abgeleitet. Das Wort „Kamerad“ klingt hochtrabend und unecht in dieser Lage. Man kommt schief an damit, wenn man es benützt: „Bleibt mir gestohlen mit diesem Getue, es hat sich auskameradelt...“ Beschämt zieht man sich in sich zurück.

Man spürt wieder einen Stein des zusammenkrachenden Baues auf sich niedergehen. Aber „Kumpel“ darf man sagen. Das klingt vertraut und proletarischer. Da schwingt das gemeinsame Elend besser mit. Kamerad – das ist ein Wort für schöne Zeiten, auch wenn sie schwer sind. Es blühen zwei helle Konsonanten in ihm – jetzt aber ist alles dunkel. Das „u“ in

„Kumpel“ und das „p“ in der Wortmitte, da ist Not drin und Blei und – Kameradschaft.

Mein Kumpel also weiß besser hauszuhalten als ich. Er hat wieder eine Überraschung. Aus Wasser, Salz, Pfeffer und Kümmel braut er einige Deziliter Suppe. Was sind doch ein paar Kümmelkörner, die sich in den Falten einer Rocktasche verkümmelt hatten, für Köstlichkeit! Wir haben nun außer der Abendschokolade ein Mittagessen.

Am nächsten Morgen präsentiere ich stolz auch ein winziges Stückchen aufgesparter Schokolade. Hundertmal griff ich in der Nacht nach ihm, es zu verzehren. Aber Scham hielt mich ab. Mein Kumpel hätte, wir wärmen uns ja gegenseitig, mein Kauen mitkriegen müssen. Nun hab ichs noch und zusammen mit seinem Rest gibt das, geschabt und aufgekocht, sogar auch noch ein Frühstück.

Um uns herum noch mancherlei Reichtum. Da sind die Ungarn mit ganzen Säcken voll Reis. Da quellen aus deutschen Konservenbüchsen noch fette Herrlichkeiten. Da sieht man sogar noch Kommissbrote, lockend, groß und unerreichbar. Denn die Besitzenden kapseln sich ab. Kamerad – es hat sich ausgekameradelt!

Es wird noch keine Hitzeperiode. Der heiße Tag, der so viele umfallen ließ – allein aus unserem Pferch waren gegen 500 hinausgetragen worden, bis man es aufgab –, ist schon abgelöst. Wieder peitscht Regen und beißt kalter Wind auch tagsüber. Wir haben uns unterdes mit Konservenbüchsendeckeln flache Mulden gescharrt. Sie schützen ein wenig. Wir hocken am Abhang nahe der Stacheldrahtumzäunung, etwas abgesetzt von der Latrine, die dauernd überläuft, und starren, die Zeltbahn über uns beide geworfen, in die Freiheit. Da stetzt ein Landser, es ist 11 Uhr vormittags, mit langem, sicheren Schritt ein paar Meter neben uns direkt auf den Stacheldraht zu. Schon ist er dran. Das ist bei Schießdrohung verboten. Rufe: „Mensch, bist du verrückt geworden!“ – „Sofort umkehren, der Posten sieht dich ja schon!“ Der wendet den Kopf, lacht blöde, macht eine wegwerfende Handbewegung. Kriecht vor aller, auch der Posten, Augen durch den Draht. Man schießt nicht einmal sofort; drüben stehen am MG zwei Boys, denen das Geschehen offenbar selber irgendwie ans Herz geht. Sie rufen, winken, legen nur zur Drohung an. Der Mann ruhigen Schrittes dreht auf sie zu. Nun wissen wir, er ist wirklich verrückt geworden. Und da kracht es nun auch. Vier Schüsse, ein kurzer Schrei. In einer Ackerfurche außerhalb des Lagers liegt zwei Stunden lang wieder so ein unscheinbares unheimliches Bündel Kleider...

Nachmittags plötzlich wieder die mordende Hitze. Reihenweise sacken sie zusammen, besonders die ganz Jungen, die Siebzehn- und Achtzehnjährigen. Kein Wasser. Heute bin ich sechs Stunden umsonst in der Schlange gestanden. Dieses Anstellen ums kostbare Naß hat sich durchsetzen lassen, das wüste Raufen um jeden Tropfen hat aufgehört. Man ist zu matt dazu. Aber meine sechs braven Wartestunden waren vergebens. Den meisten ist Durst ärgere Qual als Hunger.

In meiner Nähe plötzlich Tumult. Und ein Ausruf, so grotesk, daß ich bei allem Jammer lachen muß: „Schaut hin, das Schwein wäscht sich!“ Wirklich geht da einer mit seiner Feldflasche so sündhaft um, schüttet sich ein paar Tropfen in die Hohlhand und fährt damit übers Gesicht. Es setzt Schläge, die Flasche rinnt gar aus. „Das Schwein wäscht sich“ – schlagartig beleuchtet dieser Ruf die Umwertung aller Werte, wie wir sie auf Schritt und Tritt erleben. Schon ist eine gute Armbanduhr (es gibt ihrer trotz aller Filzung noch ge-

nug) auf 50 Zigaretten oder auf drei Konservenbüchsen umgewertet. Ein halbes Kommissbrot wiegt bereits mehr als eine Decke, allerdings nur für den, der ihrer zwei hat. Diebstahl nimmt überhand. Mir klaut man Kochgeschirr und Feldflasche. Die wiegen schwerer als daheim eine ganze reiche Küchengerätur. Überall schärfste Gereiztheit. Wo die Körper so aufeinanderpressen, hört Höflichkeit auf. Zumal, wenn sich Hunger, Durst, Schlaflosigkeit und tausend andere Scheußlichkeiten mit herumpressen in dem Gewühl.

Ekel-Ecke die Latrine. Schmale Gräben, sonst nichts. Das Gelände fällt überall ab. Dennoch hat man die Gräben nicht quer zum Hang gezogen, sondern sie fallen mit diesem. Also quillt das ständig über. Die Schokoladeverpflegung hat Verstopfungen zur Folge. Es ist ein qualvoller Anblick. Und immer wieder bricht einer in diesem stinkenden Sumpf zusammen.

Der Abtransport hat übrigens eingesetzt. Von Anfang an stand eine lange Garnitur Viehwaggons auf den nahen Gleisen. Und einmal an einem Vormittag plötzlich der Befreiungsruf: „Eine Lok!“ Wirklich, da pfiif und fauchte sie heran. Wenige Stunden später schleppte sie 2000 Glückliche fort. Glückliche, der Hölle von Welda entronnen zu sein. Nun nur noch ein Gedanke in fast 8000 Hirnen: Weg von hier!

Aber das hat noch gute Weile. Eine neue Qual kommt zu den alten: Die immer wieder getäuschte Hoffnung, beim nächsten Transport dabei zu sein. Nach Tagen noch ist kaum eine Lockerung zu spüren in der Dichte der Massen, obwohl immer wieder ein Zug und alsbald auch Lkw-Kolonnen abgehen. Wohin, weiß niemand, weshalb die phantastischsten Vermutungen auftauchen. Alle sind sie diktiert von Sehnsuchtswünschen. Optimisten sind da, die allen Ernstes bereits ans Ende der Gefangenschaft glauben. Alle aber sind sich darin einig, daß der Abtransport in zivilisiertes Dasein führen muß. Der unterkünfungslose Zustand kann ja nicht mehr länger dauern, das hält niemand aus...

Ein altes Wort gewinnt neue Bedeutung und wird zum meistgebrauchten und -mißbrauchten Zeitvertreib: die Parole. Man sagt nicht Gerücht, man sagt Parole. Man spricht daher auch nicht von Latrinengerücht, sondern von der Scheißparole. Der Ursprung dieses zusammengesetzten Hauptwortes liegt klar. Die meisten Parolen werden geboren, weitergegeben, verdichtet und ins uferlos Phantastische gesteigert an den Latrinen, wo sich letztlich alles trifft. Diese Gegend wird auch schon zur „Schwarzen Börse“.

Parolen: Waffenstillstand – Brauchitsch Oberstkommandierender – und vieles andere. Es wird alles weggeschwemmt von einem Wolkenbruch, der die Nacht zum vollendeten Entsetzen werden läßt. Die Mulden, die man sich zu kauern den Liegen gescharrt hatte, sind im Nu zu Tümpeln geworden. Viele sind abgestumpft und zermürbt genug, in dem schmutzigschmierigen Wasser einfach liegen zu bleiben.

Aber das Leben geht, kaum zu glauben, auch jetzt noch weiter. Der Morgen mildert mit seinem aufdämmerndem Licht die Schrecken und die notvolle Verzweiflung. Er läßt wieder, wirklich wieder hoffen.

Eine Woche etwa sind wir jetzt in Welda. Es ist wieder Samstag geworden. Sieben Tage zu je vierundzwanzig Stunden und jede Stunde eine endlose Spanne Elend, Not, Drangsal. Einiges habe ich gestreift. Unzähliges bleibt ungesagt: die Vernehmungen, die Schläge, die Vorgänge mit den „Politischen“, die Gespräche, bitter, verbittert, hoffend und verzweifend.

(Wird fortgesetzt)



Zu den auffälligsten Besuchs-Eindrücken in Asch gehören die leeren Straßen. Es sind im Vorjahre Hunderte von Aufnahmen gemacht worden; alle spiegeln diese Menschenleere wider. Die Straßen und Gassen sind nur noch zum Hasten da, niemand schlendert gemächlich in ihnen herum. Man geht zur Arbeit, man eilt wieder heim. Kein beschwingtes Leben beherrscht das Straßenbild mehr, ganz zu schweigen vom motorisierten Verkehr. Da würden wir uns in der Bundesrepublik manchmal gerne etwas von der Ruhe wünschen, die in diesem Belange in den Ascher Gassen und Straßen herrscht. Unsere vier Bilder wurden im Herbst des vergangenen Jahres aufgenommen:

*Oben links:* Von der Essigfabrik aus ein

### Fehlende Passanten

Blick zum Stadtbahnhof. Eine verbotene Aufnahme, denn man darf keine Bahnanlagen knipsen. Aber es gelang unbemerkt und nun wissen wir, wie das Roßbacher Bockerl heute aussieht. Die Schwimmteich-Geher von früher werden auf dem Bild auch die obere Kante der Fußgänger-Unterführung erkennen, die sie auf ihrem Wege zu ihren Badefreuden passierten. Es roch dort immer nach Essig.

*Oben rechts:* Die Jahnhalle hat Restaurationsbetrieb. Unter der Kennzeichnung „Restaurace“ steht zu lesen, daß es sich um das „Tyršův dům“ handle – also nicht Jahnhalle, sondern Tyršchhaus. Dieser

Tyršch war bekanntlich der Begründer des tschechischen Turnverbandes „Sokol“. Mit dem Ascher Turnwesen hatte er weiß Gott nichts zu tun.

*Unten links:* Das gläserne Vordach stammt noch aus der Zeit des Café Blaha. Inzwischen ist ein städtisches Amt (Wohnungsamt) draus geworden, man kann mit einiger Anstrengung das Stadtwappen erkennen. In der Bildmitte der uralte Transformator, der einmal vor dem Anwesen Rothemund-Schmied stand. Man sieht weiters das Zentraltheater und das Landratsamt. Letzteres ist heute ein Möbellager.

*Unten rechts:* Blick in die Bachgasse. Das Kaffeehaus Nikita ist mit Brettern vernagelt.

## Kurz erzählt

### VOM SUDETENDEUTSCHEN TAG

Der diesjährige Sudetendeutsche Tag findet bekanntlich zu Pfingsten in Stuttgart statt. Die Hallen auf dem Killesberg, der wieder das ideale Festgelände sein wird, sind bereits aufgeteilt. Es stehen heuer insgesamt ihrer zehn zur Verfügung. Das Egerland und mit ihm der Heimatkreis Asch erhielt die Halle 6 zugewiesen. Wer also seine engeren Landsleute treffen will, der muß sie dort suchen.

Das seit Jahren vergriffene „Sudetendeutsche Weißbuch“ wird in Stuttgart erstmals wieder in neuer Auflage erscheinen. Die Europa-Buchhandlung gibt das Buch während der Pfingsttage zum Sonderpreis von 16,- DM ab, während der spätere Ladenpreis 20,- DM beträgt. Die Buchausstellung der Europa-Buchhandlung befindet sich im Erdgeschoß des Verwaltungsgebäudes am Killesberg.

Bei der Hauptkundgebung am Pfingstsonntag, die diesmal in gestraffter Form nicht länger als eine Stunde dauern wird,

sprechen *Seebohm, Jaksch* und der Ministerpräsident von Baden-Württemberg *Kiesinger*.

### GEMEINDEN OHNE ORTSBETREUER

Die Gemeinden *Lindau, Neuberg, Neuenbrand* und *Oberreuth* sind derzeit ohne Gemeindebetreuer. Versuche, geeignete Landsleute zur Übernahme des Ehrenamtes zu bewegen, schlugen leider fehl. Lediglich im Falle *Rommersreuth* gelang es, einen jungen Landsmann, den 36jährigen *Karl Rubner* in *Niederhofheim/Taunus* als Ortsbetreuer für seine Heimatgemeinde zu gewinnen. Auch für *Krugsreuth* fand sich bereits vor einiger Zeit ein junger Landsmann zu dieser Mitarbeit bereit: *Adolf Adler*, Hof, Schwalbenweg 6.

Die Aufgabenbereiche der Gemeindebetreuer haben nach der Durchführung der Gesamterhebung und infolge Rückgangs der Auskünfte in LAG-Sachen erheblich an Umfang verloren. Sie werden sich nun immer mehr nach der heimatpflegerischen

Seite hin verlagern. Es wäre erfreulich, wenn sich für die oben genannten Gemeinden doch noch Landsleute finden würden zur Besetzung der verwaisten Gemeindebetreuung. Vorschläge und Anregungen hierzu nimmt der Kreisbetreuer *Dr. Benno Tins*, München-Feldmoching, Schließfach 33, gerne entgegen.

### LAG-REKORD

Das Pressereferat des Bundesausgleichsamtes hat jetzt über die Leistungen des Ausgleichsfonds im Jahr 1964 berichtet, in dem insgesamt 4,4 Milliarden DM ausbezahlt worden sind. Es wird darauf hingewiesen, daß dies eine der höchsten Jahressummen in der Geschichte des Lastenausgleichs ist.

Zu dieser Darstellung des Pressereferenten des Bundesausgleichsamtes wird ergänzend hinzugefügt, daß der Lastenausgleichsfonds zusammen mit den unbaren Erfüllungsformen, wie z. B. der Spareinlagen und der Schulverschreibungen, nicht nur Hauptentschädigungsansprüche von 1,47 Milliarden DM, sondern in Gesamthöhe von über 2 Milliarden DM erfüllt

hat und sich die Gesamtleistungen daher nicht nur auf 4,4, sondern auf 5 Milliarden DM beliefen.

#### UMWANDLUNG IN SPAREINLAGEN

Im Amtlichen Mitteilungsblatt des Bundesausgleichsamtes (Nr. 3) ist eine Rechtsverordnung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes veröffentlicht worden, wonach Ansprüche auf Hauptentschädigung künftig unabhängig vom Lebensalter des Berechtigten durch Begründung von Spareinlagen sowie durch Ausgabe von Schuldverschreibungen und Eintragung von Schuldbuchforderungen erfüllt werden können.

Diese neue Rechtsverordnung bewirkt, daß künftig praktisch alle Entschädigungsberechtigten, die im Besitze eines Hauptentschädigungsbescheides sind, die Umwandlung ihres unter DM 5000 liegenden Hauptentschädigungsanspruches in Sparguthaben oder bei Entschädigungsansprüchen über DM 5000 die Umwandlung in eine Schuldverschreibung beantragen können. Bisher konnten derartige Umwandlungen nur Berechtigte vom 40. Lebensjahr an beantragen.

#### HÄRTENOVELLE AB 1. JULI

Anfang April hat der Deutsche Bundestag die lang erwartete „Härtenovelle“ verabschiedet; damit werden nicht nur Angestellte mit Monateinkommen zwischen 1250 DM und 1800 DM wieder in die Versicherungspflicht einbezogen, soweit sie keinen begründeten Befreiungsantrag stellen, sondern es wird auch eine Reihe von Rentnergruppen besser gestellt als bisher.

Rund 650 000 Renten von Versicherten, die früher während der Versicherung nicht nur Geld, sondern auch Unterkunft, Verpflegung und Kleidung, sogenannte „Sachbezüge“ erhalten haben, werden erhöht, indem die Zeiten nach Tabellen neu bewertet werden.

Alle Witwen erhalten künftig mindestens 60 Prozent der Rente des verstorbenen Ehepartners. Bisher sind die Bezüge von etwa 120 000 Witwen durch Neufestsetzung der Rente unter diesem Satz geliebt.

Wenn jemand schwankendes Arbeitseinkommen bezieht und deshalb zeitweise niedrigere Beiträge entrichtet, so soll trotzdem eine entsprechende Rentensteigerung gewährleistet werden. In krassen Fällen kam es vor, daß die Rente durch Weiterzahlung kleiner Beiträge nicht stieg, sondern sogar sank.

Auch das *Fremdrentengesetz* wird teilweise verbessert, z. B. zugunsten von ehemaligen Beamten, die zusätzlich versichert waren, durch Beseitigung der nachteiligen Regelung des § 18 Abs. 3. Bei Personen mit nicht *nachgewiesenen*, sondern nur *glaubhaft* gemachten Beitrags- oder Beschäftigungszeiten tritt keine Kürzung um ein Sechstel mehr ein, wenn eine Beschäftigungsverhältnis beim selben Arbeitgeber mindestens von zehnjähriger Dauer war. Darüberhinaus soll in der Angestelltenversicherung die Einstufung nach Leistungsgruppe 1, die bisher nur in seltenen Ausnahmefällen vorgenommen wurde, leichter ermöglicht werden.

Wenn es in verschiedenen Verlautbarungen hieß, die Renten werden ab 1. Juli erhöht, so ist das so zu verstehen, daß der höhere Anspruch von diesem Tage ab begründet ist. Aus technischen Gründen wird es wohl erst nach Monaten möglich sein, die Härtenovelle durchzuführen, da die Versicherungsanstalten einige Monate der Vorbereitungszeit brauchen, um ihre Anlagen auf die neuen Bestimmungen umzustellen und die Sachbearbeiter mit den neuen, recht komplizierten und schwierig zu handhabenden Bestimmungen vertraut zu machen.

Franz Pehel



#### WOHIN FÜHRTE DIESER AUSFLUG?

Auch der Einsender des Bildes kam nicht mehr drauf. Wir warten also auf des Rätsels Lösung, wohin Turnprofessor Weinmann diese beiden Ascher Gymnasialklassen geführt haben mag. Es waren die Schüler, die im Herbst 1921 bzw. 1925

ins Realgymnasium eintraten. Sie verstanden sich ungeachtet des Altersunterschieds offenbar ausgezeichnet, wenn man ihre lachenden Gesichter zum Maßstab dafür nehmen kann. Auch Prof. Weinmanns Gattin war mit von der Partie.

#### ZEIT IST WIEDER GELD

Wie in allen Ostblockstaaten war auch in der Tschechoslowakei nach Beendigung des Krieges das Sprichwort „Zeit ist Geld“ als Parole für kapitalistische Ausbeutung aus dem Sprachschatz der kommunistischen Wirtschaftspolitik gestrichen und geradezu als „antimarxistisch“ proklamiert worden.

„Dadurch, daß wir das Geld vom Zeitbegriff getrennt haben, haben wir auch das Gefühl dafür verloren, was der Gesellschaft dient. Wir planten eine Verlustproduktion und bauten Fabriken, in denen man teurer produzierte als in den alten“.

Noch eine ganze Reihe weiterer negativer Folgen als Ergebnis der Vernachlässigung des Zeitbegriffs in der Wirtschaft stellt plötzlich das tschechoslowakische Gewerkschaftsorgan „Prace“ fest. So z. B., daß die Produktivität in den vergangenen Jahren in immer geringer werdendem Umfang anstieg, daß die unverkäuflichen Lagerbestände einen Wert von vielen Milliarden Kronen erreichten, daß die Direktoren der Betriebe nur 4% ihrer Arbeitszeit für konkrete betriebswirtschaftliche Leitungsaufgaben verwendeten und den Rest mit Besprechungen, Versammlungen, Besuchen, Beratungen verbrachten, daß man sich überall in den Betrieben daran gewöhnte, mit Verlusten zu rechnen und daß schon kein Mensch mehr darüber nachdachte, aus welcher Tasche diese Verluste gedeckt werden müssen.

Im Rahmen der neuen Wirtschaftspolitik, die jetzt allmählich in die Praxis umgesetzt werde, müsse der ökonomische Zeitbegriff wieder an die erste Stelle rücken, schreibt die „Prace“ weiter und stellt fest, daß damit auch die Zeit gekommen sei, das alte kapitalistische Sprichwort „Zeit ist Geld“ wieder zu entstauben und es zur obersten *Maxime des „sozialistischen Wirtschaftsdenkens“* zu erheben.

Nicht deshalb, so beschwichtigt die Zeitung ihre Leser, weil man die Zeit und das Geld zu einem Instrument der Ausbeutung machen wolle, sondern deswegen, weil künftig auch im „Sozialismus“ der Grundsatz gelten müsse, daß das Geld ein Maßstab für die Zeit und für die gerechte Verteilung des Lohnes anzusehen ist.

#### Vom Sudetendeutschen Frontkämpferbund

Dieser Nachfolgeverband der ehem. Heimatsöhne im Weltkrieg begeht am 29./30. Mai in Landshut sein zehnjähriges Stiftungsfest. Dabei wird eine Fahne geweiht werden. Am Pestsamstag ist ein Begrüßungsabend mit Staatssekretär Dr. Lippert als Redner vorgesehen. Für Sonntag sind eine Gefallenenehrung, ein Festzug der Vereine und ein gemütliches Beisammensein angesetzt. Die Teilnehmer werden gebeten, ihre Orden und Ehrenzeichen zu tragen.

#### Wer könnte da helfen?

In unserer Geburtstagsgratulation für Prof. Dr. Hüller (80) erwähnten wir, daß der Jubilar während seiner Berufszeit in Asch ein Büchlein mit bis dahin unveröffentlichten Briefen des Turnvaters Jahn herausgegeben hat. Dr. Franz Hüller würde ein Exemplar dieses Büchleins gerne zurückkaufen, wenn es sich im Besitze eines Ascher Turners noch finden sollte. Die Anschrift: Prof. Dr. Franz Hüller, 821 Prien/Chiemsee, Felix-Dahn-Straße 21.

#### 1500 Taxis im ganzen Land . . .

Als Sensation haben die tschechischen Zeitungen dieser Tage ihren Lesern auf der ersten Seite mitgeteilt, daß ein wissenschaftliches Institut Kurzwellengeräte entwickelt habe, mit deren Hilfe zwei in Prag eingesetzte Taxis von einer Zentrale Kundenaufträge übermitteln erhalten können. Diese Einrichtung werde den Taxidienst während der Touristensaison und der Spartakiade erheblich erleichtern. Zusammen mit der Information über die ersten zwei Funktaxis in der Tschechoslowakei erfuhren die Leser, daß es im ganzen Land überhaupt nur 1500 Taxis gibt, von denen ein Drittel in Prag läuft. In den beiden anderen Großstädten des Landes, in Brünn und Preßburg, gibt es nur „einige Dutzend“ derartiger Fahrzeuge. Während es vor Beginn des Zweiten Weltkrieges in der Tschechoslowakei bereits fast 10 000 Taxis gab, will man im Hinblick auf die Touristensaison noch im Laufe dieses Jahres einige bisher bei Betrieben und Ämtern eingesetzte Pkw aufkaufen und mit ihrer Hilfe die Gesamtzahl der Taxis auf fast 2000 erhöhen.

### Staatsgüter am schlechtesten

Statt eines Gewinns von 142 Millionen Kronen haben die Betriebe des tschechoslowakischen Landwirtschaftsministeriums nach Angaben des Prager Rundfunks im vergangenen Jahr einen Verlust von 323 Millionen Kronen „erwirtschaftet“.

Der Verlust der Staatsgüter selbst betrug jedoch über eine halbe Milliarde Kronen; verringert wurde dieser Verlust lediglich durch die positiven Ergebnisse der übrigen landwirtschaftlichen Unternehmen des Staates, die Forstwirtschaft, die Fischerei, landwirtschaftliche Nebenbetriebe usw.

Vom Staat werden gegenwärtig rund 25,4% der gesamten landwirtschaftlichen Fläche des Landes bewirtschaftet, von Genossenschaften 59% und von den individuell wirtschaftenden Bauern, sowie von Genossenschaftlern auf Privatgrund 15,5%.

Wie in allen anderen Ostblockstaaten sind auch in der Tschechoslowakei die Genossenschaften produktiver als die Staatsbetriebe und die privaten Landwirtschaften wesentlich produktiver als die Genossenschaften.

### Funktionäre „versitzen“ ihre Arbeitszeit

Ein tschechoslowakischer „Durchschnittsarbeiter“ ohne Partei- oder Gewerkschaftsfunktion verbringt monatlich vier bis sieben Stunden auf Betriebsversammlungen, Funktionäre der Partei und gesellschaftlicher Organisationen in den Betrieben 20 bis 40 Stunden.

Diese Zahlen nannte auf einer Kommissionstagung der UNESCO in Prag der tschechoslowakische Delegierte Dr. Sleska in einer Diskussion, in der es um Fragen der Freizeitgestaltung und beruflichen Weiterbildung in der Freizeit ging. Diese Teilnahmen an Betriebsversammlungen seien für die Weiterbildung jedoch kaum

Rudolf Pellar:

## Das raue Land, die Rauhe Schenke

Ein wesentlicher Programmpunkt der Ascher Treffen ist wohl die Grenzfahrt: der Blick in die Heimatstadt vom Anseeposten aus, die Wanderung von Neuhausen über das Wagner-Bergl zur Knallhütte, von der Rehauer Straße aus ist dann die Schildener Flur eingesehen, das Wasserwerk interessiert und dann von der Schönlinde Höhe durch den Wald zum Schirls Teichlein. Hier bietet sich ein einzigartiger Anblick, ein Panorama über Schildenberg, Tiefenreuth, Herrenteich und Mähring. Der Besuch ist allerdings nur bei ortskundiger Führung anzuraten, dann aber sehr lohnend.

Die meisten Teilnehmer bescheiden sich mit einer stillen Minute beim ehemaligen Gasthaus „Schönlinde Höhe“, in den Karten als „Rauhe Schenke“ eingetragen. Wer ehemals hier Stammgast war oder bei längeren Ausflügen Zwischen- oder Endstation gemacht oder als zünftiger Schwammerer hier öfter Einkehr gehalten hat, wird beim Anblick des nun im Waldesschatten träumenden Häuschens wehmütig der hier verbrachten Stunden und der schönen Erlebnisse gedenken. Wie lebhaft ging es doch an manchen Sonn- und Feiertagen hier zu, besonders wenn die liebe Sonne es gut meinte, den Aufenthalt im Freien gestattete und den Blick weit nach Süden über Schönlinde, Reichenbach, über die Porzellanstadt Schönwald am Fuße des Kornberges bis in das Herz des Fichtelgebirge ermöglichte. Nach Norden lag der westlichste Zipfel des Ascher Bezirks offen da, im Hintergrund begrenzt durch die dunklen Wälder der Hölle und der Pfaffenwaldes.

Es war für uns Dorfbuben ein ganz besonderer Festtag, wenn wir hie und da im Jahr mit drei Kreuzern in der Tasche hier

von nennenswerter Bedeutung, gestand Sleska in seinem Referat zu, über das die tschechischen Zeitungen berichteten.

### Die schadhafte Häuser von Prag

Nach dem Einsturz einer baufälligen Fassade in der Prager Wassergasse, der vor kurzem einige Todesopfer gefordert hatte, hatten die Verwaltungen der einzelnen Stadtbezirke eine sofortige Überprüfung des Zustandes der Gebäude veranlaßt.

Das Ergebnis ist, wie die „Lidova Demokracie“ schreibt, erschütternd: Allein im Stadtteil Prag I wurden 830 Gebäude festgestellt, die eine Gefahr für die Bewohner und die Passanten darstellen, darunter 383, deren Zustand derart alarmierend ist, daß die Restaurationsarbeiten praktisch sofort durchgeführt werden müßten. Daneben gebe es noch eine große Zahl von Häusern, die mit ihren beschädigten Fassaden und brüchig gewordenen Verzierungen den Verkehr gefährden. Die Durchführung der dringend notwendigen Reparaturarbeiten aber würde, so schreibt die Zeitung, dazu führen, daß Prag in Kürze wie im Endstadium eines Krieges ausschauen würde. Die städtischen Bauunternehmen seien nämlich nicht in der Lage, auch nur einen Teil der abzureißenden Fassaden zu erneuern. Notgedrungen werde man sich im Stadtteil Prag I zunächst damit begnügen, die Sockel der Häuser in Ordnung zu bringen.

✱

Auf der bayerischen Landesliste der SPD zur Bundestagswahl haben sieben Kandidaten aus den Reihen der Vertriebenen neben ihren Wahlkreisen aussichtsreiche Listenplätze erhalten, so daß ihre Wahl in den Deutschen Bundestag als gesichert erscheint. Unter ihnen befinden sich vier Sudetendeutsche.

her wanderten, um ein Taferl Schokolade zu erstehen. Nicht der Gaumenreiz war dabei die Hauptsache, sondern das ganze Um und Auf dieser Transaktion war das besondere Erlebnis. Wir benützten natürlich nie den Haupteingang von der Straßenseite aus, sondern immer den rückwärtigen Eingang über die kühn konstruierte hohe Holzterrasse mit Laufgang. Von hier konnte man durch die Küchenfenster zuschauen, wie die Ersatz-Kellnerinnen im weißen Häubchen und vorgebundener weißen Schürze die bestellten Portionen für die hungrigen Gäste herrichteten, wie die Leni Schweizer- und Backsteinkäse zerlegte, die Elly die Bratheringe aus der Büchse angelte oder die große Kaffeemühle drehte. Das war doch alles so hochinteressant und mußte gründlich beaugt werden. Schließlich wagten wir uns ein Stück weiter. Wir drangen bis in die Küche vor und postierten uns nun bei der Türe in einer Reihe auf, die Hände in der Tasche, die schwitzende Faust umschloß krampfhaft die drei Kreuzer. Unser schüchtern vorgebrachter Gruß wurde immer überhört, hie und da vernahm man aber doch ein gemurmelt: „Aach Good!“ Das hatte aber mit dem üblichen „Grüß Gott!“ gar nichts zu tun und man hatte den Eindruck, es käme aus der Tiefe einer gequälten Seele. Wo ein Körper ist, kann zu gleicher Zeit kein zweiter sein, lernten wir dann später beim Bär Franz in der Bürgerschule. Wie doch manchmal eine lapidare Erfahrung wissenschaftlich verbrämt wird! Jedenfalls war nun die Tür hoffnungslos blockiert. Vielleicht war dies auch der Grund, daß wir bevorzugt bedient wurden. Es dauerte wirklich gar nicht lange und es ertönte das erlösende: „Kummt's miid!“ Wir folgten nun der Leni vor den Schokoladenschrank im

Hausflur. Mit Stielaugen und herzklopfend verfolgten wir die Finger, ob sie das Taferl auch richtig abbrechen, öfters blieb nämlich im großen Stück ein Drückeberger von Nußkern stecken, der eigentlich zum Taferl gehört hätte. An Wochentagen hatte die Reklamation immer Erfolg, man bekam den Kern noch dazu mit lächelnder Miene ausgehändigt, nie aber an einem Sonntag. Das soll der Tag des Herrn sein! Für gewöhnlich bekam man eine Bemerkung als Dreingabe, die gar nicht im Knigge „Über den Umgang mit Menschen“ zu finden war. Verpackungsmaterial gab es damals auch noch nicht, und so mußte man öfter, besonders bei der „Gefüllten“, die Finger ablecken. Dies geschah aber bereits draußen zwischen den dichtbesetzten Bänken, wo wir Horchposten bezogen hatten. Hatte man Glück, konnte man alle Neuigkeiten von Schönbach, Grünhaid, Rehau und Schönwald frischgebacken mit nach Hause nehmen. Und dies alles um drei Kreuzer!

• So wurde die Rauhe Schenke für uns die süße Schenke! Warum nur Rauhe Schenke?

Wirtinnen erzählen immer gut, wenn nicht von Haus aus, so lernen sie es durch Übung und durch Nachahmung guter Vorbilder. Wenn man nun zuhörte, wie grauenhaft die Winterstürme um das Haus tobten und man tags und nachts das Feuer im Ofen schürte und trotzdem an die Bettstatt angefroren war, so standen einem die Haare zu Berge und man war überzeugt, daß die rauhe Lage am Bergrücken, das rauhe Kleinklima Pate zur „Rauhen Schenke“ gestanden haben.

Wie waren wir aber höchst erstaunt, als an einem Sonntag ein Herr mit Brille auf der Nase seinen jungen Wanderern erklärte, es sei die Schenke auf rauhem Lande, dieses rauhe Land lege sich wie eine Schabracke über den Bergrücken von Süd nach Nord. Wir wußten es natürlich besser, nur hatten wir nicht den Mut, den Herrn aufzuklären. Es hätte bestimmt einen guten Eindruck gemacht, wenn wir erzählt hätten, daß im letzten Winter die rotblonde Leni trotz ihres überdurchschnittlichen Temperaments beinahe im Bett erfroren wäre.

Schließlich herrschten manchmal unter den Gästen recht rauhe Sitten, wenn z. B. die Grünhaider „Porzliener“ (Porzellanarbeiter) mit den böhmischen Bauernjungen ins „Gespräch“ kamen. Anfangs flogen nur Worte hin und her, dann Bieruntersetzter und zum Schluß die leeren Gläser. Also fliegende Untertassen, nicht von Marsmenschen gesteuert, sondern von arbeitsgewohnter Hand junger Erdenbürger, die sich jenseits und diesseits einer sogenannten Staatsgrenze etwas auseinandergeliebt hatten. Gab es dicke Luft, setzte man sich klugerweise zum Fenster, kamen dann die ersten Untersetzer geflogen, rettete man sich durch einen kühnen Sprung durchs Fenster aufs sichere rauhe Land.

Die Rauhe Schenke war auch Konfirmanden-Wirtshaus. Konfirmanden sind nicht halbstark, sondern ganz stark, besonders dann, wenn sogenannte „Schulbuben“ an diesem heiligen Tag keine Grenzen zu ziehen wissen und sich als Freunde oder gute Bekannte anbieten wollen. Ein ganz großes Turnier auf rauhem Land endete einmal damit, daß beide Teile wieder friedlich vereint eine goldene Konfirmandenuhr suchten, die im harten Streit verloren gegangen war.

Das Firmenschild „Rauhe Schenke“ wurde beim Brand (1911?) ein Opfer der Flammen und beim Neuaufbau des Hauses – wenn ich nicht irre – nicht mehr erneuert. Übrigens wurde dieser Brand der Anlaß zu einer minderen Sittennote auf den Zeugnissen der beiden Schildener Semina-

risten. Sie hatten während des Brandes, auf der Straße stehend – Löschwasser gab es nicht – eine Zigarette geraucht, was nach damaligen bayerischen Gesetzen strengstens verboten war. (Ob das heute wohl auch noch gilt?) Diese strafbare Handlung wurde dem Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Eger gemeldet und in Form einer strengen Rüge vor dem Lehrkörper und den 160 Schülern zur Abschreckung bekanntgegeben.

Und nun zurück zum rauhen Land! Es gibt bekanntlich einen Rauhen Kulm, eine Rauhe Alb, ein Dorf Raun bei Elster. Ruhe, ru, rouch, rauh bedeutet struppig, haarig, zottig, daher bezeichnet man auch Pelzwerk als Rauchware. Wird Wald gerodet und der Boden unmittelbar umgebrochen, gibt er ein jungfräulich gutes Kulturland. Wird der Wald aber durch Schafverbiß zerstört und längere Zeit durch den Zahn des Schafes kurzgehalten, verliert der Boden die Regenerationskraft und bringt nur noch eine armselige Heide-landschaft mit Gestrüpp hervor, das rauhe Land. Über den Rücken des Schilder-Schönlinder Berges führte die Schaftrift der Herren von Utenhofen, daher die Rauhe Schenke auf rauhem Land.

Dieses rauhe Land ist aber meistens sehr pilzreich, daher auch der Schwammerbach oder Wolfsbach an der Ebmather Grenze mit dem Rofbacher Ortsteil Schwammerbach. In der Rauhen Schenke gaben sich öfter Schwammerer ein Stelldichein, zumal die „Arnimschen Büsche“ ein zweites Revier für die sogenannten „Kriechschwammerer“ abgaben. Neben meist madigen Steinpilzen und Herbstlingen fand man auch Taschenmesser, Haarnadeln, Kämmе, Hosenknöpfe, Münzen

und meist leere Geldtäschchen, nicht vergessen Taschenspiegel und einmal sogar ein Duftfläschchen, nun ja, 4711 ist ja immer dabei! Die Rauhlandschwammerer fanden wenig Exemplare von vielen verschiedenen Sorten. Die Ernte war mühsamer, reizvoller, nicht weniger ertragreich und versprach ein gutes Pilzgericht. Zu diesen routinierten Pilzsuchern gehörte auch Gymnasialdirektor *Hintner* und zu den Aufforstern dieses rauhen Landes – es war eine mühsame, aber wie man jetzt erkennen kann, eine erfolgreiche Arbeit – gehörte ein allseits verehrter und geachteter Lehrer, Richard Rogler der Ältere. Er hatte auf der Schilderberger Seite ein Stück dieser „Schabracke“ käuflich erworben und gewohnt gewissenhaft aufgeforstet.

Wer nun an Sonntagen im oberen Wirtshaus keinen Platz mehr fand, konnte im unteren Gasthaus seinen Durst löschen. Auf den Zinndeckeln der Bierseidel fand er dann den Namen „Rauh“ eingraviert. Oben die „Rauhe Schenke“ und unten der „Rauhe Wirt“! Übrigens schätzten wir alle den nun auch schon verstorbenen Turnlehrer Rauch. Die ersten Träger dieser Familiennamen wie Rauh, Rauch, Rauh-michel (Roumichel) siedelten alle einmal auf rauhem Grund. Die weitverzweigte Sippe der Roumichel (Klier, Ängerlein) kann hier unbedenklich als Beispiel angeführt werden, da ich weiß, daß jedes Sippen-glied mit Recht auf diesen Hofnamen stolz war. Nachweisbar stand das Stammhaus in unmittelbarer Nähe der Schilberwiesen (siehe R/332), wo auf rauhem Grund zur Winterszeit die Scheltermbüsche für die Zedtwitzsche Schafherde, beim Halter (Haala) Rogler eingewintert, geschlagen wurden.

## Aus den Heimatgruppen

*Die Ascher Gmeu Nürnberg* gibt bekannt: Das Projekt einer Busfahrt nach Selb für alle unsere Landsleute ohne eigenes Fahrzeug ist inzwischen illusorisch geworden, da das Ascher Treffen nun leider nicht stattfindet. Die Maifahrt am 1./2. 5. ist bereits ausverkauft. Hingegen ersehen wir aus der Ankündigung der Rheingau-Ascher, daß sie am 1. Mai in Bamberg Besuch machen. Eine Gemeinschaftsfahrt für die Nürnberger Landsleute nach Bamberg ist aus organisatorischen Gründen in der kurzen Zeit leider nicht möglich, aber wer Lust und Liebe hat, der fährt eben mit dem Zug oder Auto und nimmt sich noch einen Landsmann mit!

Abschließend ist noch bekanntzugeben, daß für die Zehn-Tage-Fahrt nach Meran/Südtirol vom 8. bis 18. August noch einige Plätze im Bus frei sind. Anmeldung und Auskunft am nächsten Gmeu-Tag, dem 2. Mai.

*Die Taunus-Ascher* treffen sich am Sonntag, den 2. Mai um 14.30 Uhr im oberen Lokal im Gasthaus zum „Taunus“ in Sulzbach. In Anbetracht des sehr reichhaltigen Programms bittet der Organisator um zahlreichen Besuch. Für gute Unterhaltung ist wie immer gesorgt.

## Der Leser hat das Wort

EIN LIEBER VERWANDTER hat mir den Ascher Rundbrief vom 28. November 1964 zugesandt. Zu meiner großen Überraschung und Freude fand ich das Schulbild „Sie werden dieses Jahr 40“ von der lieben Einsenderin Milli Royer, geb. Merz. So gerne möchte ich von meinen Schulfreundinnen hören und grüße sie auf diesem Wege herzlich. Mein Name ist Ludmilla, geb. Lukas, kurz genannt Lydia. Meine Mutter war eine geborene Panzer aus Schönbach. Vor Mutters Tod lebte ich in Nassengrub, dann im Waisenhaus. Im Jahre 1949 habe ich in München geheiratet, bin nach den USA ausgewandert und lebe jetzt glücklich seit 15 Jahren hier im Staate Washington. Ich werde aber unsere alte schöne Heimat nie vergessen und wünsche allen Landsleuten Gottes Segen.

Lydia Martin, geb. Lukas  
6414 East „L“ Street  
Tacoma, Wash. 98404 USA

SOPOPIE (siehe Bild „Gemütlicher Stammtisch“ in Folge 7/65) war der Kose-name für unsere Wirtin Sophie im Reichshof.

Emil Stadler, Mainleus

## Ein vorsichtiges Wenn und Aber

*Bonn zu den Verbrechen an Deutschen*  
„Die Bundesregierung untersucht zur Zeit, ob Möglichkeiten bestehen, Verbrechen aufzuklären, die nach dem Zusammenbruch im Jahr 1945 an Deutschen begangen worden sind. Sollte dies zur Feststellung konkreter, heute noch verfolgbare Taten führen, so wird zu prüfen sein, ob die Ermittlungsergebnisse den in Betracht kommenden ausländischen Staaten mitzuteilen sind. Die Bundesregierung hält es nicht für erfolgversprechend, nur die jetzt vorhandenen Dokumentationen zu überreichen“.

Diese Antwort hat der neue Bundesjustizminister Dr. Weber im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt und dem Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte auf die parlamentarische Anfrage des FDP-Bundestagsabgeordneten Dr. Schneider (Saarbrücken) erteilt, der Auskunft erbeten hatte, ob die Bundesregierung bereit ist, die vorhandenen Dokumentationen über Morde,

## Die Musikanten Hilf aus Thonbrunn

### Eine erstaunliche Familienbegabung

(Schluß)

Die letzte Fortsetzung schloß mit der Feststellung, daß Christoph Hilf im Jahre 1851 die Leitung der Kurkapelle von Bad Elster übernahm. Er leitete sie 41 Jahre lang, bis zum Saisonschluß 1892. Als er mit ihr begann, war sie ganze acht Mann stark, darunter sein Vater, seine drei Brüder Johann, Adam und Arno und sein Neffe Martin – also ein ausgesprochener „Familienbetrieb“. Auf seinen Konzertreisen, für die ihm nach wie vor Zeit blieb, begegnete Christoph Hilf u. a. dem berühmtesten Pianisten seiner Zeit, dem großen Tonschöpfer Liszt, der ihn in seine Wohnung in Weimar einlud, wo er vor einer sehr illustren Gesellschaft, darunter Bettina von Arnim und Bülow, so hinreißend spielte, daß sich die ganze Gesellschaft sozusagen um ihn drehte. Auch der sächsische König Friedrich August und sein Hof verlangten ihn zu hören.

Die wachsende Sippe Hilf brachte immer wieder neue Musiktalente hervor. Der Sohn Arno des oben genannten Adam Hilf, also ein Neffe des Christof Hilf, war Konzertmeister in Moskau (1878–1888), dann erster Konzertmeister im Leipziger Gewandhaus-Orchester und schließlich Professor an einem Konservatorium in Amerika, deren Violin-Klasse er leitete. Im Sommer 1906 feierte er noch einmal in Europa Triumphe als Solist.

Der jüngste Bruder Robert dieses Prof. Arno Hilf ging nach Indien und war dort zuletzt Kapellmeister beim Fürsten von Paliala. Als er nach langen Jahren wieder einmal die Heimat besuchte, schenkte ihm der Fürst, der ihn außerordentlich schätzte, 20 000 Mark Reisegeld. Einen Großteil dieser Summe verteilte er unter seinen Verwandten in Elster in freigebigster Weise. Sein Vater erhielt allein 6000 Mark davon.

Eine Schwester des Musikdirektors Hilf heiratete den Tischlermeister Martin in Elster. Dessen einziger Sohn spielte schon als Achtjähriger in der Kurkapelle mit und wurde später Mitglied der Hofkapelle in Sonderhausen. Von seinen drei Söhnen wieder war der eine hochbegabter Cellist in Moskau, der zweite wurde Opernsänger (Bassist) in Koblenz und der dritte Kirchschullehrer in Sonderhausen.

Die vier Töchter des Musikdirektors Christoph Hilf in Bad Elster hatten die Musikalität des Vaters ebenfalls geerbt. Maria war Geigerin, bekam aber vor ihrem ersten öffentlichen Auftreten so arges Lampenfieber, daß sie von da an die Geige nicht mehr anrührte. Man ließ das überaus sensible Mädchen gewähren. Die zweite Tochter Jenny war Pianistin und sollte auch als Sängerin ausgebildet werden, doch raffte sie ein früher Tod im Alter von 17 Jahren hinweg. Martha, die dritte, spielte schon mit zehn Jahren die schwierigsten Kompositionen und erhielt eine Freistelle am Leipziger Konservatorium. Der dortige Professor Paul, Klavierklasse, nannte sie seine befähigste Schülerin. Die Jüngste schließlich, Klara, sollte ebenfalls als Sängerin ausgebildet werden, doch heiratete sie noch vorher.

Im Haus „Cäcilia“ in Bad Elster verbrachte Musikdirektor Christoph Hilf mit seinen beiden Töchtern Maria und Martha seinen Lebensabend, der noch weit ins zwanzigste Jahrhundert hineinragte.

Es wäre wissenswert, ob sich die so ungemein stark ausstrahlende Sippen-Begabung der nach Elster übersiedelten Thonbrunner Familie Hilf auch im Ascher Bezirke selbst bei den hiergebliebenen Verwandten ausgewirkt hat. Weiß jemand etwas davon zu berichten?

Kriegsverbrechen, bzw. Verbrechen gegen die Menschlichkeit an Deutschen, die im Jahr 1945 in der Tschechoslowakei begangen worden sind, an die Regierung der Tschechoslowakei mit dem Antrag zu übergeben, die Schuldigen in gleicher Weise zu bestrafen, wie dies in umgekehrtem Fall in der Bundesrepublik geschieht.

#### LANDSMANNSCHAFT DER OBERSCHLESIER STÖSST VOR

Die Landsmannschaft der Oberschlesier hat nach jahrelanger Vorbereitungsarbeit jetzt eine Dokumentation über den Massenmord an deutschen Zivilpersonen im polnischen Konzentrationslager Lamsdorf im Kreis Falkenberg veröffentlicht.

Im Zusammenhang mit der Übergabe des Materials an die deutsche Öffentlichkeit hat der Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier, Dr. h. c. Otto Ullitz, einen Aufruf an die polnische Regierung veröffentlicht, in dem diese ersucht wird, gegen die polnischen Staatsangehörigen *Grimborski* und *Fuhrmann* Anklage wegen Mordes und wegen Beihilfe zum Mord zu erheben.

Diese beiden haben als Angehörige der polnischen Miliz und mit Unterstützung anderer ihnen unterstellter polnischer Staatsbürger im Sommer 1945 auf dem Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes Lamsdorf ein Konzentrationslager errichtet und geleitet, in dem nach Angaben von Insassen wenigstens 6480 Deutsche durch Erschießen, durch Erschlagen, durch Begraben oder Verbrennen bei lebendigem Leib, nach schweren Mißhandlungen oder durch Hunger und epidemische Krankheiten umgekommen sind.

Grimborski habe mindestens 50 Deutsche selbst erschossen, während Fuhrmann etwa 15 deutsche Säuglinge durch Zertrümmerung der Schädeldecke ermordet habe.

Darüber hinaus hätten Grimborski und Fuhrmann eine beträchtliche Anzahl Deutscher durch brutalste Mißhandlungen hingemordet.

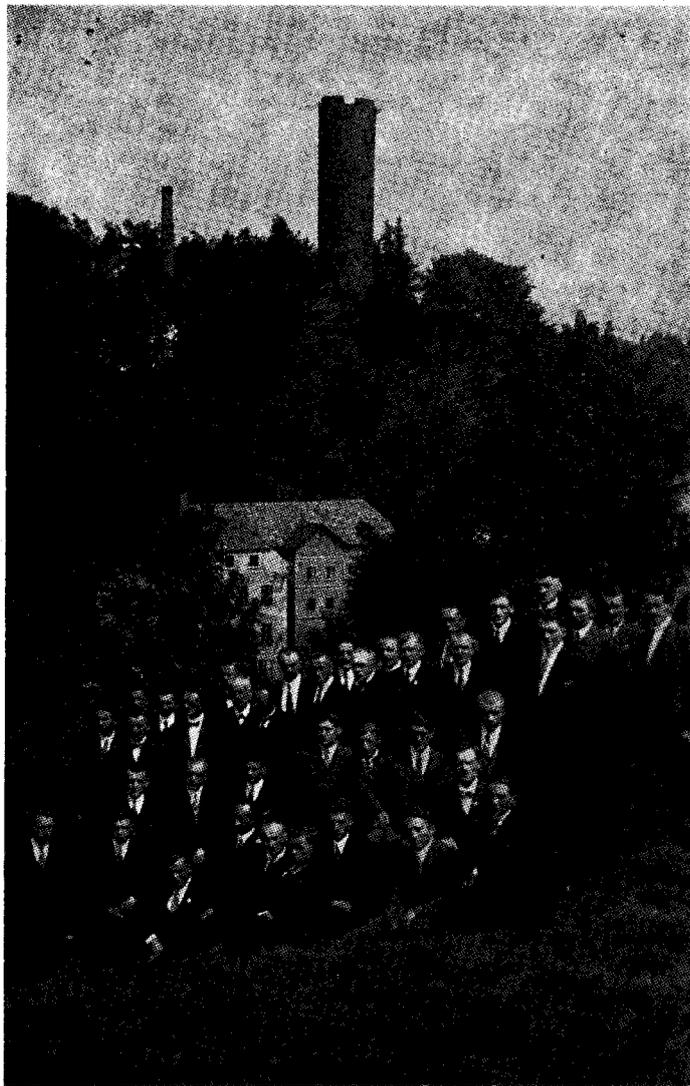
Die Polen haben es im Gegensatz zu den Tschechen nicht für notwendig gehalten, ihre Deutschen-Mörder durch ein Gesetz zu amnestieren. Man darf nun gespannt sein, ob sich auf diese konkreten Angaben hin etwas rühren wird drüben im Osten, von woher doch immer wieder der Ruf nach Ahndung deutscher Kriegsverbrechen dringt.

#### AUSGERECHNET IN AUSSIG . . .

„Wir antifaschistischen Widerstandskämpfer protestieren gegen die Annahme des Gesetzes über die Verjährung der Kriegsverbrechen bis Ende des Jahres 1969. Wir ersuchen dringend die Bonner Regierung und den Bundestag, ein Gesetz anzunehmen, das jede Verjährung ausschließt. Kein Kriegsverbrecher darf jetzt und auch später ungestraft bleiben“. So heißt es in einer Resolution, die vor Ostern ausgerechnet in Aussig beschlossen wurde — in dem gleichen Aussig, das im Juli 1945 das grausigste Blutbad erlebte, das der tschechische Mord-Mob unter den Sudetendeutschen anrichtete. Das nennt man den Zynismus auf die Spitze treiben — das zeigt aber auch, wie schlecht die Bonner Stellen beraten sind, wenn sie glauben, ängstlich auf jedes Geräusch reagieren zu müssen, das vom Osten her in diesen Belangen über die Grenzen dringt.

#### Peter Grimm aus Prag

Am Ostersonntag hatte sich Quiz-Master Kulenkampf erstmals einen Teilnehmer aus der Tschechoslowakei mit zu seiner europäischen Preisfragerei geangelt. Als der bartumrandete Herr Peter Grimm aus Prag am Bildschirm erschien, wunderte sich der Fragesteller über das gute



#### Vor historischem Hintergrund

Vom Gesang- und Musikverein Neuberger haben wir bereits einmal ein Bild gezeigt: Die Mitwirkenden an der Aufführung „Die Zigeunerbraut“ in Folge 3/1965. Nun macht uns ein Rundbrief-Leser darauf aufmerksam, daß dieser Verein heuer sein 90. Gründungsfest feiern würde, wären wir noch daheim. Er legte seinem Schreiben dieses Bild bei, das den Verein vor der malerischen Kulisse der Neuberger Burgruine zeigt. Die Aufnahme dürfte um das Jahr 1930 gemacht worden sein, vielleicht auch noch später.

Deutsches Gastes. Dieser flüsterte bescheiden, er sei bei einer deutschen Zeitschrift als Journalist tätig. Nun, es ist keine deutsche, sondern nur eine deutschsprachige Zeitung und sie heißt „Aufbau und Frieden“. Hauptaufgabe dieses Blattes ist die ständige und eifrige Hetze gegen die Bundesrepublik. Auch die mit „Peter Grimm“ gezeichneten Beiträge blasen meist in dieses Horn, wenn er sich nicht, wie zu Ostern, mit den durch Grippe versäumten Arbeitstagen beschäftigt und in grenzenloser Hochachtung vor den Errungenschaften des Sozialismus prophezeit, daß bis 1970 der Konsum von Zitrusfrüchten in der CSSR auf 7 kg pro Kopf und Jahr gestiegen sein wird. Mit dem Satz „Die Grippeviren mögen zittern!“ beendet Peter Grimm diesen seinen fulminanten Leitartikel. (Soviel ist der Zeitung die Aussicht auf ein paar mehr Orangen und Zitronen wert.) Da kam er also bis nach Wiesbaden, der deutschgeborene „Tschechoslowake“ Peter Grimm, um ein paar zusätzliche Devisen zu ergattern. Es wurde nicht draus, sein Auftritt war nicht überwältigend. Ganz nebenbei, denn so wichtig ist die ganze Sache nicht: Muß wirklich so ein Oberkommunist dabei sein, wenn man der westeuropäischen Eurovision eine harmlose Unterhaltung präsentiert?

#### Wir gratulieren

Heinrich Ludwig ein Fünfundsiebziger. Am 2. Mai begeht Lm. Heinrich Ludwig, Hutfabrikant in Bamberg, Holzgartenstraße 33, seinen 75. Geburtstag. Der Ascher Rundbrief hat die Persönlichkeit, das Leben und das Wirken dieses Mannes wie-

derholt eingehend gewürdigt. Wir können uns daher heute darauf beschränken, im Namen der großen Ascher Heimatgemeinschaft dem Landsmanne Heinrich Ludwig, der in der Vertreibung zu einer wahren Symbolgestalt Ascher Heimateure geworden ist, Gruß, Glückwunsch und Dank zu sagen. Wie kein zweiter bietet er stets offenes Herz und hilfreiche Hand, wenn es Heimatliebe und Heimateure zu beweisen gilt. Wo immer ein Treffen vor sich geht, das für ihn erreichbar ist, da ist er dabei. Und stets findet er dann in seiner schlichten Art die schlichten Worte, seine Heimatverbundenheit auszudrücken und seine Landsleute zu gleicher Haltung aufzurufen. Zu besonderem Dank ist ihm die Ascher Heimatgruppe Bamberg verpflichtet, deren Altbürgermeister er ist. Sie hat denn auch aus Anlaß des bevorstehenden Geburtstages und als Ablösung für einen Maienstrauß an den Jubilar der Ascher Hütte und dem Ascher Archiv je 20 DM gewidmet.

92. Geburtstag. Herr Adolf Unger, Gastwirt i. R. (Goethegasse 1) am 20. 4. in Pegnitz, Lönnsstraße 11. Das Pfeiffchen und ein guter Tropfen schmecken dem alten Herrn nach wie vor.

91. Geburtstag. Herr Adam Martin, Milchhändler aus Thonbrunn am 11. 4. in München-Obermenzing, Heerstraße 8. Der im Herzen jung gebliebene Greis ist ständiger Gast bei den Ascher Zusammenkünften, bei denen er bereits wiederholt Schnurren und Anekdoten aus seinem langen Leben erzählt hat.

90. Geburtstag. Frau Margareta Lehmann, geb. Dietz (Dietzn-Wettl, Mutter des Kaufmannes „Strumpf-Lehmann“) am 20. 4. in Wolfhagen/Hessen bei seltener

geistiger und körperlicher Frische. Sie unternimmt täglich Spaziergänge, besorgt Einkäufe, hackt auch noch aus alter Gewohnheit ein bißerl Holz und jätet zu ihrem Vergnügen Unkraut. Besonders gefällt es ihr im neuen Hause ihres Sohnes, wo sie von der Tochter verwöhnt und gepflegt wird. Daheim war Frau Lehmann viele Jahre hindurch Weberin bei Geipel bzw. Hannemann.

83. *Geburtstag:* Frau Emmy Janda am 10. 5. bei ihrer Tochter, Frau Kornelie Spiegl, in Niedernhausen/Ts., Bahnhofstraße 9.

82. *Geburtstag:* Frau Klara Ludwig, geb. Weller (Schönbach) am 19. 4. in Nellingen Kr. Eßlingen/N., Berkheimer Straße 2, wo sie seit einiger Zeit in der Nähe ihres Sohnes Georg wohnt. Geistig rüstig, freut sie sich über jedes Erscheinen des Rundbriefes.

79. *Geburtstag:* Frau Fanny Theisinger (Schillergasse 41) am 1. 5. in Kornwestheim, Ulrichstraße 17, bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Angehörigen. Zwei Söhne und der Schwiegersohn kehrten leider nicht aus dem Kriege zurück.

*Goldene Hochzeit* feierten am 6. 4. die Eheleute Josef Fritsch und Frau Elise, geb. Rank (Schönbach) in 5451 Oberbieber b. Neuwied, Im Vogelsang. Sie wohnen dort im Eigenheim ihrer Tochter Frida Hergott, sind beide noch rüstig und freuen sich an den Kindern, drei Enkeln und einem Urenkel. Den Rundbrief sammeln sie sorglich; sie haben alle Jahrgänge aufbewahrt. Zu seinem Jubelfest war das Paar Gegenstand von zahlreichen Ehrungen, darunter des Landrats und des Bürgermeisters.

### Es starben fern der Heimat

Herr Adolf H e n d e l, (Lerchengasse, Strumpf-Union) 68jährig am 9. 4. in Hadamar. Erst im August des vergangenen Jahres konnte er mit seiner Frau aus Crimmitschau in die Bundesrepublik übersiedeln. Die kurze Zeit, die dem Heimgegangenen im freien Westen noch beschieden war, genoß er dankbar, wobei ihm der Ascher Rundbrief besonders willkommen war. Ein schweres Herzleiden, das ihm schon jahrelang zu schaffen machte, führte nun seinen Tod herbei. Schwer trug er an dem Verlust seines einzigen Sohnes Richard, der als Oberschüler in den Krieg ziehen mußte und in Afrika verschollen blieb. — Herr Georg K ü n z e l (Krankenkassen-Inspektor, Alleegasse 14) 71jährig am 30. 3. in Fulda. Auch daheim war er bereits Angestellter der Krankenkasse. Als begeisterter Fortuna-Sänger, als langjähriger Hornist der Ascher Freiwilligen Feuerwehr und eine zeitlang auch als Mitglied der Ascher Schützenkapelle wußte er seine Freizeit sinnvoll zu nutzen. Nach der Vertreibung stand er vielen Landsleuten als Berater in Rentensachen uneigennützig zur Verfügung, auch als er dann von Fulda nach Bachrain ins Eigenheim seines Sohnes übersiedelte. Trotz der Entfernung zwischen Fulda und Tann/Rhön gehörte er der Tanner Asch-Roßbacher Gmeu an und war auch dort wegen seiner Hilfsbereitschaft und seines geselligen Wesens sehr beliebt. — Herr Robert S e i d e l (Masseur, Kirchhoffstraße) 77jährig am 19. 3. in Landshut. Er hatte dort als Fußspezialist den gleichen guten Ruf wie daheim. Die schöne Praxis, die er sich wieder aufgebaut hatte, versah er dank göttlicher Gnade bei guter Gesundheit bis drei Tage



SIE WURDEN UND WERDEN HEUER VIERZIG

Damals aber, als dieses Bild im Garten des Bergschulhauses aufgenommen wurde, waren sie Insassen des dortigen Kindergartens. „Die Krautheims-Else“, groß und heiter und langbezopft, war die Kindergärtnerin. (Wie und was: Da muß Frau Hüttner, geb. Krautheim heute ja schon über 40 Jahre alt sein?) Auf den Namen

der zweiten Betreuerin weiß sich die Bild-einsenderin Frau Erna Jecht, geb. Fleißner aus der Morgenzeile, jetzt Dortelweil bei Frankfurt/M., nicht mehr zu entsinnen. — Allen den Mägdelein und Buben von damals unseren Pauschal-Glückwunsch zum Vierzigsten!

vor seinem plötzlichen Tode. Sein freundliches und humorvolles Wesen hatte ihm auch in der neuen Heimat große Beliebtheit eingebracht. Er wurde unter sehr großer Beteiligung zur letzten Ruhe gebettet. — Fräulein Margarethe S t r u p p e 92jährig am 7. 4. im Altersheim Friedberg/Hessen. Die so hochbetagte Heimgegangene hatte über 30 Jahre lang im Gasthaus Richter gegenüber dem Landratsamt gewohnt. — Prof. Dr. Adolf W i n t e r, Studienrat am Ascher Gymnasium, 77jährig am 31. 3. in München. Viermal mußte er im Laufe der letzten 17 Monate das Krankenhaus aufsuchen. Nun erlag er einer Lungenentzündung, die sein schweres Leiden durch einen raschen und ruhigen Tod beendete. Gebürtiger Schlackenwerther, kam Adolf Winter gegen Ende des Ersten Weltkrieges als junger Supplent für die Fächer Mathematik und Physik ans Ascher Gymnasium und blieb dann als Professor bzw. Studienrat bis zum bitteren Ende im Jahre 1945 immer an der gleichen Anstalt. So war er nach Prof. Dr. Friedrich der Gymnasiallehrer mit der längsten Ascher Dienstzeit. Die große Anzahl von Klassen, die durch seine Hände gingen, verehrten alle den befähigten Pädagogen, der seine Schüler auf stille Art an die oft gar nicht leichte Materie seiner Fächer heranbrachte. Sie gaben ihm wohl auch den oder jenen Namen, aus denen immer eine unüberhörbare Zuneigung sprach. Seine Lehrfächer füllten Adolf Winter so aus, daß er noch als Fünfziger im Jahre 1937 den Dokortitel erwarb. Der Verstorbene wurde von München nach Sontra/Hessen, seinem letzten Wirkungsort, überführt und an der Seite seiner Schwiegereltern Winterling beerdigt. Die Stadt Sontra als Inhaberin des dortigen Gerhard-Hauptmann-Gymnasiums und der Lehrkörper dieser Anstalt würdigten in ehrenden Nachrufen Wirken und Verdienste des Verstorbenen. Als Freund und Landsmann sprach am offenen Grabe Oberlehrer Rudolf Pellar tief-

bewegte Abschiedsworte. — Herr Erich P r o c h e r (Hauptstraße) 67jährig am 9. 4. in Fulda. Mit ihm starb der letzte und jüngste der vier Procher-Brüder, die allesamt, so wie schon Vater und Großvater, in Asch hochangesehen waren: ein Apotheker, ein Fabrikant, zwei Kaufleute. Erich Procher kam als blutjunger Reserveleutnant der Dreundsiebziger aus dem Ersten Weltkrieg zurück und übernahm bald darauf das vom Großvater 1848 gegründete Kolonialwarengeschäft, dem auch die Klassenlotterie-Aufnahme angeschlossen war. Nach der Vertreibung unternahm er große Anstrengungen, um in Fulda wieder eine Lotterie-Stelle zu bekommen. Als er damit 1956 endlich Erfolg hatte, erlitt er am Tage der Übernahme einen Schlaganfall, von dem er sich nie wieder erholte. Seine menschlichen Beziehungen zu seinen Landsleuten und vielen Einheimischen brachen deswegen aber nicht ab, er erfreute sich ob seiner heiteren Natur auch hier allgemeiner Beliebtheit und sein plötzliches Hinscheiden infolge einer schweren Lungenentzündung löste allgemeine Erschütterung aus.

Haben Sie Ihre

### Beitrittserklärung

zum Ascher Heimatverband  
schon abgegeben?

Wenn nicht, tun Sie es bitte  
heute noch.

**Die Stütze**  
Ihrer Gesundheit!

**ALPE**  
FRANZBRANNTWEIN

Das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ehem.  
ALPA-Werke BRÜNN-Königsfeld  
Alleinhersteller:  
**ALPE-CHEMA-CHAM** BAY.



## Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

### ARBEITSEINKÜNFTE UND UNTERHALTSHILFE

Wer als Bezieher von Unterhaltshilfe mit der ihm verbliebenen Arbeitskraft noch in Lohn oder Gehalt steht, muß sich die erzielten Einkünfte auf die ihm bewilligte Unterhaltshilfe anrechnen lassen. Dabei werden die Bezüge nur zur Hälfte angesetzt. Überschreiten die monatlich erzielten Einkünfte nicht die jeweils geltenden Sätze der Unterhaltshilfe, so wird mindestens ein Freibetrag in Höhe der halben Sätze der Unterhaltshilfe gewährt.

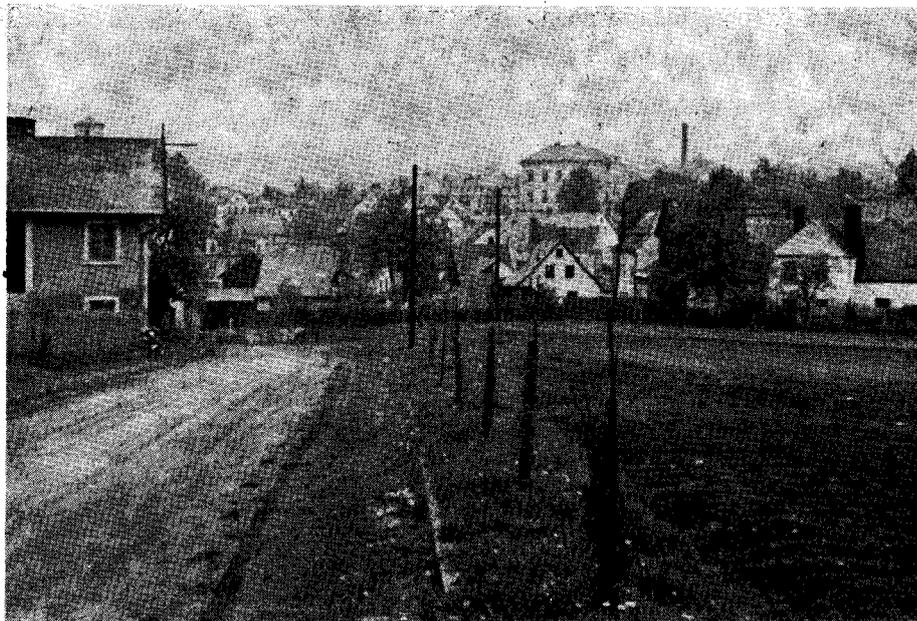
Der Freibetrag bzw. die freigestellten Beträge kommen nun nicht in Abzug von den Einnahmen, sondern von den niedrigeren Einkünften. Dazu müssen die Einkünfte aus den erzielten Einnahmen errechnet werden.

Ausgangspunkt für die Errechnung bildet der monatliche Arbeitslohn. Bei gleichbleibendem Wochenlohn wird das Viereindrittel des Wochenlohnes zugrunde gelegt. Davon werden ohne besonderen Nachweis 20 DM monatlich abgesetzt. Höhere Werbungskosten, z. B. Fahrgeld von 21 DM und mehr, erfordern den Nachweis im einzelnen, der regelmäßig mittels Quittungen geführt wird.

Allgemein fallen unter Werbungskosten wie bei der Besteuerung Aufwendungen, die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einnahmen gemacht werden. Weiter gehören zu den Werbungskosten Beiträge zu Berufsständen und sonstigen Berufsverbänden, Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte und Aufwendungen für Arbeitsmittel (Werkzeuge und Berufskleidung). Bei Benutzung eines eigenen Kraftfahrzeugs zur Arbeitsstätte können die für die Lohnbesteuerung jeweils festgesetzten Pauschbeträge geltend gemacht werden. Erhöhte Absetzungen für Wohngebäude führen jedoch anders als bei der Einkommenbesteuerung zu keiner Minderung der Einkünfte aus Lohnarbeit.

Die Regelung gilt auch dann, wenn der Berechtigte zur Einkommensteuer veranlagt wird. Das bedeutet, daß die bei der Veranlagung festgestellten Einkünfte um die nach Art und Höhe nicht abzugsfähigen Werbungskosten wieder erhöht werden müssen.

**VERGESSEN SIE NICHT** auf der Reise, beim Wandern und Camping sowie im Urlaub Ihr Fläschchen „ALPE“-Franzbranntwein. Bei größter Hitze als Ausgleich und bei Gewitterstimmung als Belebungsmitel der bedrückt-erschlafenen Nerven. Schon wenige Tropfen vermögen Ihr körperliches Wohlbefinden wieder herzustellen. Dies war auch ein guter Grund, das ORIGINAL-Erzeugnis der ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld, in der hell-dunkelblauen Aufmachung schon vor mehr als 50 Jahren zum ständigen Reisebegleiter zu ernennen. Eine Gratisprobe steht Ihnen gern zu Verfügung. Und nun frohe und erholsame Tage! Ihre ALPE-CHEMA, 849 CHAM/ Bay., PF 105.



### HASLAU BAUTE STRASSEN WÄHREND DES KRIEGES

Der Straßenbau in der Ledergasse bzw. Seeberger Weg wurde im Jahre 1941/42 durchgeführt. An Stelle eines ausgefahrenen und durch große Quarzfindlinge für Auto und Fuhrwerk fast unpassierbaren Weges entstand eine schöne Straße. Von den Bewohnern des am Seeberger Weg erbauten neuen Wohnviertels, von den Landwirten, die ihre Feldfrüchte auf diesem Wege heimbringen mußten, von den Kiesfahrern, welche ihre Fracht von den in der Nähe liegenden Kiesgruben holten und nicht zuletzt auch von den vielen aus Asch kommenden Ausflüglern, die eine Fußwanderung nach Seeberg machten, wurde dieser Straßenbau freudig be-

grüßt. Er führte an der Ledergasse-Kapelle vorbei bis zum Anwesen des Adolf Uhl, Nr. 363.

Auch der von da abzweigende obere Seeberger Weg wurde zur gleichen Zeit einigermaßen hergerichtet. Die Kanalisierung der Ledergasse, die ebenfalls mit durchgeführt wurde, kostete 30 000 RM und der Straßenbau 40 000 RM. Zum Ausbau der Straße wurden auch Kriegsgefangene herangezogen.

Unser Bild zeigt ein Teilstück der neuen Straße. Freilich sind mehrere auf dem Bild erkennbare Anwesen bereits abgetragen oder dem Verfall preisgegeben. R. S.

### ZUMUTBARKEIT DER INANSPRUCHNAHME DES KAPITALMARKTES

Gemäß der Weisung des Bundesausgleichsamtes dient das Aufbaudarlehen nur als ergänzende Finanzierung. Das bedeutet, daß die Mittel des Kapitalmarktes in Anspruch genommen werden müssen, soweit dies möglich und zumutbar ist. Auch geht gegebenenfalls eine Eigenleistung des Bauherrn noch vor. Daher wird vom Ausgleichsamte die Zumutbarkeit der Einkommens- und Vermögensverhältnisse des Darlehensbewerbers sowie des Ertrages des Vorhabens geprüft.

Doch gibt es nach einer Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts vom 5. Juni 1963 keine bindende Norm, daß ein Aufbaudarlehen nicht gewährt werden dürfe, wenn die Eigenleistung des Antragstellers einen bestimmten Vomhundertsatz nicht überschreitet. Auch bei hoher Eigenleistung bilden neben den Einkommens- und Vermögensverhältnissen die aus dem Bauvorhaben zu erwartenden Erträge einen Anhaltspunkt dafür, ob die Inanspruchnahme anderer Finanzierungsmittel an Stelle von Aufbaudarlehen zumutbar ist.

### WAISENVERSORGUNG IM WEGE DES HÄRTEAUSGLEICHES

Während der Schul- oder Berufsausbildung erhalten nur solche Kriegerwaisen und -halbwaisen eine Waisenrente, die unverheiratet sind und das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Eine Ausnahme besteht lediglich für den Fall der Unterbrechung der Ausbildung durch Erfüllung der gesetzlichen Wehr- oder Ersatzdienstpflicht. Diese Regelung führt zu unbilligen und sozialpolitisch nicht zu vertretenden Härten, wenn die Ausbildung, die vielfach kurz vor dem Abschluß steht, durch den Wegfall der Rente und

gegebenenfalls der damit verbundenen Erziehungsbeihilfe infolge Heirat oder Vollendung des 25. Lebensjahres aufgegeben werden muß.

In solchen Fällen konnte und kann von den Versorgungsämtern Waisenversorgung im Wege des Härteausgleichs gewährt werden, sofern dafür ein wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt. Dies wird stets dann als gegeben angesehen, wenn die Waise auch eine Erziehungsbeihilfe nach dem Bundesversorgungsgesetz erhält oder erhalten könnte. Auch darf die übliche Schul- oder Berufsausbildung der Waise bei Wegfall des Rentenanspruchs aus von ihr nicht zu vertretenden Gründen, insbesondere durch die Kriegs- oder Nachkriegsverhältnisse, durch Krankheit oder durch einmaliges Nichtbestehen einer Prüfung oder durch einmaliges Wiederholen einer Schulklasse noch nicht abgeschlossen sein. Weibliche Waisen brauchen nach einem Rundschreiben des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung vom 14. Oktober 1964 nicht mehr wie bisher im Zeitpunkt der Eheschließung wenigstens zwei Drittel der üblichen Ausbildungszeit zurückgelegt zu haben.

Für Kinder von Schwerkriegsbeschädigten gelten die vorstehenden Grundsätze sinngemäß.

### ANHEBUNG DER HÖCHSTGRENZE FÜR UMGESTELLTE RENTEN

Für die Renten aus der Angestelltenversicherung oder der Arbeiterrentenversicherung, die nach den vor 1957 gültigen Bestimmungen berechnet und nach Inkrafttreten der Rentenreform mittels Vervielfältigers umgestellt worden sind, gelten gewisse Höchstgrenzen. Diese Höchstgrenzen sind im Zusammenhang mit der Siebten Renten Anpassung erneut angehoben worden.

Aufn. F. W. Richter

Statt bisher 600 DM lautet der Höchstbetrag einer Versichertenrente bei einer Versicherungsdauer bis zu 40 Jahren künftig 660 DM je Monat. Er steigt mit jedem weiteren zurückgelegten Versicherungsjahr um 16,50 DM auf 825 DM monatlich bei einer Dauer der Versicherung von 50 und mehr Jahren. Entsprechend liegt die höchste Witwen- oder Waisenrente je nach zurückgelegter Versicherungsdauer zwischen 396 DM und 495 DM bei einer Steigerung um 9,90 DM jedes Jahr mehr, das der Versicherte über die Versicherungsdauer von 40 Jahren zurückgelegt hatte. In den Beträgen sind Kinderzuschüsse nicht enthalten.

#### ACHTUNG 1887 SCHULKAMERADEN!

Am 12. und 13. Juni, acht Tage nach Pfingsten findet unser heuriges Wiedersehen in Ansbach statt und zwar bei Richter Gustl, früher „Hotel Jägerhaus“, Asch, jetzt Hauffbräu Gaststätten „Zum Wilden Mann“, Ansbach, Nürnberger Str. 7, wozu alle Schulkameraden herzlich eingeladen sind. Wegen Übernachtungen bitte sich an Otto Hollerung, 8431 Wappersdorf 66 b. Mühlhausen/Opf. zu wenden.

#### Berichtigen Sie im Adreßbuch

##### Asch

Bleier Hermann, 137 Elmwood Ave, London/Ontario Canada (Schwindgasse 2022), Übersiedlung aus Montreal/Canada

Karrasch Hilde, geb. Künzel, 807 Ingolstadt, Haunwörtherstraße 90 (Schönbacher Weg, Hanne-mann), Übersiedlung aus Moosburg

Martschina Erna, 8 München 45, Dülferstraße 28 r. (Witwe des Maschinensetzers Karl Martschina), Umzug innerhalb Münchens.

Wunderlich Johannes, 8 München 9, Bergstraße 5/1 (Leiter der Münchner Heimatgruppe), Übersiedlung aus Hohenbrunn bei München

##### Roßbach

Teschner Hans, 7072 Heubach-Buch/WHbg., Erlenweg. Übersiedlung aus Gustavsburg.

##### Hirschfeld-Frankenhaus

Jäger Ernst, 6116 Eppertshausen b. Dieburg, Schillerstraße 26. Übersiedlung aus Bad Soden.

##### Niederreuth

Fuchs Luise, 8 München-Solln, Whistlerweg 16. Umzug innerhalb Münchens.

##### Schönbach

Jungbauer Hans, Stuttgart-Feuerbach, Zavelsteinstraße 40. Umzug innerhalb Stuttgart ins Eigenheim.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Im Gedenken an seinen vor 20 Jahren verschollenen Freund Kurt Groh von Erich Hüller 20 DM — Anlässlich des Heimanges des Herrn Gg. Künzel, Bachrain von Adolf u. Emma Wunderlich, Gelnhausen 10 DM — Statt eines stillen Blumengrußes für ihren Freund Hans Hilf von Fam. Fritz Möschi, München 20 DM (für den Heimatverband) — Statt Grabblumen für Herrn Dr. Adolf Winter in München von Thilde Baumann, München 10 DM, Elise Walther, Kirch-

heim/Teck 20 DM, Wilhelm Walther, Biessenhofen 10 DM (für Archiv) — Statt Grabblumen für Herrn Rud. Fischer in Bamberg von Sophie Müller, Lich 5 DM — Im Gedenken an Herrn Hans Hilf von Ida Unger, Schwarzenbach 5 DM (für Heimatverband).

**Für die Ascher Hütte:** Statt Grabblumen für Herrn Wolfgang Beier in Irchenrieth 10 DM und im Gedenken an Herrn Rud. Hoffmann in München 10 DM von Emil und Kurt Grimm, Selb.

Nach längerem schweren Leiden verschied am Palmsonntag, den 11. April 1965 unser guter Mann, lieber Vater, Sohn, Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Nefte, Pate, Onkel und Cousin,

#### Herr Ernst Wunderlich Färbermeister

nach vollendetem 54. Lebensjahr. Er wurde am 14. April in Arzberg zur letzten Ruhe gebettet. Die große Anteilnahme der Bevölkerung am Begräbnis zeugte von der Beliebtheit, die sich unser lieber Verstorbener in der neuen Heimat erworben hatte. Er folgte seinem Bruder Karl, der in den letzten Kriegstagen gefallen ist, in die Ewigkeit.

Röthenbach bei Arzberg, Hohengasse 71  
früher Asch, Spitalgasse  
Fürth, Schönwald, Heidenheim, Selbitz

In tiefer Trauer:

**Befli Wunderlich**, Gattin mit  
Söhnen  
**Gustav und Lina Wunderlich**,  
Eltern  
**Emmi Klier**, Schwester mit Familie  
im Namen aller Verwandten

**Bildschöne Perser-Angora-Kätzchen** verkauft Frau  
Anni Mohr-Harbauer, München 5, Baldestraße 1.

**RHEUMAKRANKE** wurden schmerzfrei durch Anwendung von Dr. Bonsas Pferde-Fluid 88. **Verlangen** Sie Gratisprospekte: **B. O. Minck, 237 Rendsburg**, Postfach 375.

Stoffhandschuhfabrik in Württemberg  
sucht erfahrenen

#### STOFFHANDSCHUH-ZUSCHNEIDER

für den Aufstiegsmöglichkeit zum Meister  
vorhanden ist sowie

#### RUNDSTUHL- ODER KETTENSTUHL-WIRKER

Wir bieten selbständige Dauerstellungen  
bei guter Bezahlung und können eine  
moderne Neubauwohnung zur Verfügung  
stellen.

Kurze Bewerbungen erbeten unter „2/8“  
an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 Mün-  
chen-Feldmoching, Schließfach 33.

## Das Neue Große Kneippbuch

Handbuch der naturgemäßen Lebens- und Heilweise  
Begründet von Sebastian Kneipp

732 Seiten mit 55 Zeichnungen — 24 Fotos auf Kunstdrucktafeln — 8 farbige Heilpflanzentafeln — eine farbige Transgraphic-Darstellung des menschlichen Körpers — abwaschbarer Einband — DM 45,—

Die neuesten Erkenntnisse der allgemeinen Medizin, der Hygiene, der Naturheilkunde sowie der Fortschritte des Kneippischen Heilverfahrens sind in dieser umfassendsten Darstellung sämtlicher Gebiete der Kneippischen Lehre vereinigt. Ausführlich unterrichtet das Werk über die Grundlagen gesunder Lebensweise und richtiger Ernährung über die Heilpflanzen, den neuesten Stand der Wasserkur-Praxis und die Möglichkeiten aktiver Gesundheitspflege. Alle Krankheiten des menschlichen Körpers werden genau beschrieben mit Hinweisen zur Vorbeugung und naturgemäßen Heilung.

Lieferung portofrei. Zahlung ohne Ratenzuschläge in 5 Monatsraten á 9,— DM möglich

Bestellungen nimmt entgegen der  
**Verlag ASCHER RUNDBRIEF**  
8 München-Feldmoching, Schließfach 33

### ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH

weiterhin vorrätig

beim Verlag Dr. B. Tins

München-Feldmoching, Schließfach 33

Preis 5,50 DM

### EMPFEHLENSWERTE BÜCHER

**Erwin Rainalter: ARME SCHÖNE KAISERIN.** Dieser vielgelesene erschütternde Lebensroman der unglücklichen Kaiserin Elisabeth von Österreich, der eine glanzvolle Epoche längst vergangener Herrlichkeit zu neuem Leben erweckt, ist neu erschienen, nachdem er restlos vergriffen war. 427 Seiten, Geschenkausstattung, Leinen. Neuer Preis **DM 12,80**

**Ilse Froidl: BÖHMISCHE KUCHE.** Neu aufgelegt. Über 1000 Rezepte auf 400 Seiten, dazu 16 Kunstdrucktafeln mit 44 Fotos und viele Text-Illustrationen. Fast 200 Ascherinnen haben das Buch bereits gekauft. Viele davon haben sich begeistert bedankt. **DM 16,80**

**Hans Watzlik: O BÖHMEN.** Als dieser Roman vor 50 Jahren erstmals erschien, da lasen wir ihn wie eine Art Offenbarung. Er hat es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Die Neuaufgabe ist unverändert. 328 Seiten, Leinen **DM 12,-**

**Hans Watzlik: DER PFARRER VON DORNLOH.** Dieser Roman eines Böhmerwaldorfes im Dreißigjährigen Krieg war lange vergriffen. Nun ist er in Neuauflage wieder zu haben. 334 Seiten, Leinen **DM 12,-**

**Rudolf von Eichthal,** der bekannte sudenteutschen Erfolgsautor, läßt in seinen humorvollen Erzählungen die Welt der alten k. u. k. Armee lebendig werden:

Ich hab den Berg erstiegen,  
der Euch noch Mühe macht.  
Drum weinet nicht, Ihr Lieben,  
Gott hat es gut gemacht.

Still und friedlich entschlief nach langem Leiden am Karfreitag, den 16. April 1965 nachmittags 5 Uhr unsere liebe, gute Tochter, Frä.

#### Elfriede Raithe

kurz vor Vollendung ihres 47. Lebensjahres.  
8481 Eschenbach-Apfelbach  
früher Friedersreuth

In stiller Trauer:

**Richard und Berta Raithe,** Eltern  
**Ernst und Anni Raithe,**  
geb. Gebhardt  
mit Kindern **Richard, Werner  
und Anita**  
**Ida Plof,** Tante, mit Familie  
in Altenhain/Ts.  
im Namen aller Angehörigen

Nach längerem Leiden hat uns meine liebe, treusorgende Gattin, unsere gütige Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

### Frau Marie Entian

geb. Christof

für immer verlassen. Sie starb, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 31. März 1965 im siebzigsten Lebensjahr. Wir haben unsere liebe Entschlafene am 3. April auf dem Friedhof in Dieburg zur ewigen Ruhe gebettet.

611 Dieburg, Pater-Delp-Straße 14

früher Asch, Oststraße 2008

In stiller Trauer

**Ernst Entian,** Realschullehrer a. D.  
und alle Angehörigen

**IM GLEICHEN SCHRITT UND TRITT / ICH HATT' EINEN KAMERADEN / ZAPFENSTREICH / DIE PATIN.** Jeder Band ca. 200 Seiten, mit mehrfarbigem Umschlag, Leinen, je **DM 9,80**

**Conte Corti: FRANZ JOSEPH I.** Kurzfassung der berühmten Trilogie über das bewegte Leben dieses fast legendären Repräsentanten der „guten alten Zeit“, zugleich ein Dokumentarwerk über Glanz und Größe, Verfall und Untergang des alten Österreich. 450 Seiten mit 32 Bildern auf Kunstdrucktafeln, Leinen **DM 23,80**

**Fritz Weber: DAS ENDE DER ALTEN ARMEE.** Dokumentarische Darstellung des gigantischen Endkampfes der österrei-

chisch-ungarischen Truppen 1918 – ein Ruhmesblatt der k. u. k. Armee. 398 Seiten mit 25 Fotos, Leinen **DM 14,80**

**DIE BEGEHRTE SCHALLPLATTE DIE MÄRSCHE UNSERER HEIMAT.** Unvergängliche österreichische Marschmusik, auf zwei Langspielplatten zu je 9 Märschen. Die Platte I enthält u. a. den Drei- und siebziger, die Platte II den Marsch der „Eisernen Sechser“. Jede Platte 25 cm Durchmesser, Preis einer Platte **DM 15,70**

Bestellungen auf alle obigen Bücher und Schallplatten beim Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33



**ROBERT RICHTER**  
Destillation und  
Likörfabrik  
HOF a. d. SAALE

Wir suchen tüchtigen, erfahrenen

### BILANZBUCHHALTER

und bieten interessantes, selbständiges Arbeitsgebiet.

Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen erbeten unter „1/8“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

### Betriebserweiterung

Industriebetrieb sucht für neue Aufgaben im Werk und für den Ausbau von Tochtergesellschaften:

**BUCHHALTER KAUFLEUTE** für die verschiedensten Aufgabengebiete im In- u. Ausland  
**JUNGEREN KAUFMANN** für den Einsatz in Spanien  
**TEXTILINGENIEURE** für Verkauf und Innendienst  
**INGENIEURE**  
**TECHNISCHE ZEICHNER**

**AUSLANDSKORRESPONDENTEN**  
oder **Auslandskorrespondentinnen**  
**ÜBERSETZERIN** (Dolmetscherin) für Spanisch und Französisch  
**SEKRETÄRIN** mit Sprachkenntnissen  
**LAGERVERWALTER**  
**FAHRER**

Schreiben Sie uns bitte. Wir bieten Ihnen hervorragende Aufstiegsmöglichkeiten bzw. sofort leitende Position. Wohnungen werden beschafft.

Ausführliche Unterlagen erbeten unter „1/6“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Hedwig Tropschuh

### Sudetendeutsches Kochbuch

mit „Brieflichem Kochkurs“

Das Kochbuch mit vielen einfachen und erprobten Rezepten für jede Küche.

Zu beziehen durch den Verlag Ascher Rundbrief zum Preise von 4,85 DM und –25 DM Porto.

### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen – Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. – Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. – Kann bei jedem Postamt bestellt werden. – Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. – Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Konto-Nr. 1121 48. – Fernruf: München 32 03 25. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

**WIR ÜBERNEHMEN IHRE BETTENSORGEN**  
und beraten Sie gern aus erster Quelle:

Daunen per Pfund zu 28 und 36 DM  
Bettfedern (auch geschlissen) per Pfund  
zu 8.—, 11.—, 14.— und 18.— DM  
Daunen-Einziehheden 140 cm breit  
schon ab 78.— DM  
Stegbetten in Karo und Schlauchform,  
erstkl. Bettwäsche 130 u. 140 cm breit  
Gut gefüllt Sofakissen 4 Stück 20 DM

Wir führen Inlett von der billigsten bis zur  
besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

**BETTEN-PLOSS**

888 DILLINGEN / Donau

**Wo fehlt eine?**  
Schreibmaschinen-Großangebot.  
Neueste Modelle. Garantie.  
Kundendienst. Kleine Raten.  
Kein Risiko, da Umtauschrecht.  
Stets preisgünstige Sonderposten.  
Fordern Sie Katalog E 151 gratis.  
**NÖTHEL** Deutschlands größtes  
Büromaschinenhaus  
**GÖTTINGEN, Postfach 601**



Anlässlich des 75. Geburtstages  
unseres Altbürgermeisters Hein-  
rich **Ludwig**, Hutfabrikant, Bam-  
berg, am 2. Mai 1965, entbieten  
alle Bamberger Ascher

**die herzlichsten Glück- und  
Segenswünsche.**

Mögen dem Jubilar noch viele  
schöne Jahre bei voller Gesund-  
heit im Kreise seiner Lieben und  
uns Aschern gegönnt sein.

Plötzlich und unerwartet verstarb am Frei-  
tag, 9. 4. 1965 mein treuer Lebenskamerad,  
unser guter Bruder, Schwager und Onkel

**Adolf Hendel**

Rentner  
nach Vollendung seines 68. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

**Anna Hendel**, Gattin  
und Anverwandte

Hadamar, Neumarkt 14  
früher Asch, Lerchengasse 1703,  
Strumpf-Union

STATT KARTEN

Nach schönen und auch schweren Stunden  
ist am 30. März 1965, nach langem, schwe-  
ren Leiden mein guter Mann, unser treu-  
sorgender Vater, Schwiegervater, Groß-  
vater, Schwager und Onkel, Herr

**Georg Künzel**

Inspektor i. R.

im Alter von 70 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

**Lina Künzel**, geb. Nitzsche

**Hans Künzel**

und **Frau Gertraud**, geb. Merz

**Ernst Künzel**

und **Frau Elfriede**, geb. Kirsch

und Enkelkind **Wolfgang**

Bachroin bei Fulda, Don-Bosco-Straße 20,  
Augsburg, den 30. 3. 1965  
früher Asch, Alleegasse 14

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte  
Beileidsbezeugungen sagen wir unseren  
herzlichsten Dank.

Für die mir anlässlich meines 80. Geburts-  
tages so zahlreich übermittelten Glück-  
wünsche, Blumen und Geschenke, danke ich  
auf diesem Wege recht herzlich.  
Mit heimallichen Grüßen

**Marie Fenderl**,

Köln-Klettenberg,

Klettenberggürtel 39

**HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE**

entbieten den Eheleuten **Gustav Just** und  
Frau **Marie**, geb. Karl in Geisenheim/Rh.,  
Am Brennofen 9, zu ihrem 30. Hochzeits-  
tage am 4. Mai die Geschwister Hildegard  
Skuthan, Anni Feidl und Adalbert  
Karl nebst Angehörigen. Sie wünschen alles  
Gute und viel Glück für den weiteren Le-  
bensweg.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 17. März 1965 unsere liebe  
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Sophie Braun**

geb. Zepf

im 80. Lebensjahr.

6407 Schlitz/Oberhessen, An der Schachtenburg 1  
früher Asch, Bahnzeile 20

In stiller Trauer:

**Maria Hynek**, geb. Braun

**Elisabeth Ganßmüller**, geb. Braun

**Ernst Braun**

im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung fand am 20. März 1965 in Massenheim bei Bad Vilbel statt.

Nach schwerer Krankheit verschied am 9. April 1965 unser lieber Vater,  
Opa, Onkel und Schwager

**Herr Erich Procher**

Kaufmann

kurz nach Vollendung seines 67. Lebensjahres.

In stiller Trauer

**Harald Procher** und **Frau Burghild**,

geb. Heck

**Ulrike** und **Klaus Procher** (Enkel)

im Namen aller Anverwandten

Wir haben unseren lieben Verstorbenen am 13. April in Fulda zur letzten  
Ruhe gebettet.

Weinheim/Bergstraße, Liegnitzer Straße 27

Tieferschüttert geben wir bekannt, daß nach Gottes heiligem Willen mein  
lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Opa, Herr

**Robert Seidel**

Masseur und Fußspezialist

am 19. März ganz plötzlich im 77. Lebensjahr verschieden ist. Sein Leben  
war erfüllt von Liebe und Sorge für die Seinen.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme durch letztes Geleit, Blumen  
und Zuschriften herzlichen Dank.

Landshut, Heilig-Geist-Spital – früher Asch, Albert-Kirchhoff-Straße

In tiefem Schmerz

**Margarete Seidel**, Gattin

**Luise Bauer**, geb. Seidel,

Tochter mit Familie

**Liesl Reißmann**, Schwester

Nach einem erfüllten Leben und langem Leiden hat uns unser geliebter  
Vater

**Dr. Adolf Winter**

geb. 14. 1. 1888 – gest. 31. 3. 1965

für immer verlassen.

In tiefer Trauer

**Gertrud Winter**, geb. Winterling

**Dipl.-Ing. Richard Winter**

München 9, Griechenplatz 18

früher Asch, Widemgasse 17

Die Beerdigung fand am 6. April in Sontra, Reg.-Bez. Kassel, statt.